

Evaluation Projekt «Frühe Kindheit» der Stadt Aarau

Bericht zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrates und der Bevölkerung der Stadt Aarau

Prof. Dr. Martin Hafen

Kontakt

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit
Werftstrasse 1
Postfach 2945
CH-6002 Luzern

www.hslu.ch/soziale-arbeit

Prof. Dr. Martin Hafen
martin.hafen@hslu.ch

Abstract

Der Stadtrat der Stadt Aarau hat mit der Lancierung des Projekts «Frühe Kindheit», der Verabschiedung der Strategie «Frühe Kindheit» sowie des Umsetzungskonzepts seine Bereitschaft unterstrichen, für den Frühbereich zeitgemässe Versorgungsstrukturen zu entwickeln. Diese Evaluation hat zum Ziel, den bisherigen Projektprozess, das Umsetzungskonzept und den Stand der Umsetzung mit Blick auf die vorhandenen wissenschaftlichen und fachlichen Grundlagen zu beurteilen und Empfehlungen zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrats und der stimmberechtigten Bevölkerung der Stadt Aarau zu formulieren.

Im Hauptteil der Evaluation werden die im Umsetzungskonzept definierten Massnahmen und ihre Umsetzung vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Studien und weiterer Fachliteratur beurteilt. Anschliessend werden die Ergebnisse eines Workshops mit Mitgliedern des Projekt-Fachbeirats zum Projekt und zur Umsetzung der Massnahmen vorgestellt. Danach folgen die Ergebnisse eines zweiten Workshops mit Fachpersonen aus der Praxis zum Evaluationsbericht «Frühe Kindheit» und der operativen Umsetzung ab 2023. Den Abschluss des Evaluationsberichts bildet ein Expertinneninterview, mit Dr. Heidi Simoni, der Direktorin des Marie Meierhofer-Instituts für das Kind, die ihre Einschätzung zu den Stärken und Schwächen des Projekts «Frühe Kindheit» zur Verfügung stellt.

Die Evaluation zeigt, dass die Projektgruppe mit geringen Mitteln ein Optimum erreicht hat. Das ganze Projekt ist getragen von einer Grundhaltung, welche die Chancengerechtigkeit von Kindern unter fünf Jahren in den Vordergrund stellt. Vor dem Hintergrund dieser Grundhaltung wurde der häufige Fehler vermieden, von den Bedürfnissen der Institutionen statt von denjenigen des Kindes her zu denken und zu rasch konkrete Verbesserungen in Teilbereichen des Versorgungsangebots im Frühbereich anzustreben. Vielmehr wurde in den Aufbau von nachhaltigen, wissenschaftlich gut begründeten Strukturen investiert, welche die Basis für die zukünftige Weiterentwicklung des Frühbereichs in der Stadt Aarau bilden. Beim Strukturaufbau wurde enormen Wert auf die institutionelle Vernetzung und die interprofessionelle Kooperation sowie auf eine partizipative Entwicklung der einzelnen Massnahmen gelegt. Der Stadt Aarau ist es hiermit gelungen, sich als Vorzeigemodell in der Schweizer Frühbereichslandschaft zu positionieren.

Die im Rahmen des Projekts «Frühe Kindheit» erarbeitete strukturelle Grundlage für die Angebotsentwicklung im Frühbereich kann ihre Wirkung nur entfalten, wenn die erreichten Entwicklungsschritte auf Dauer gestellt werden. Dafür muss die Entwicklung vom Projektmodus in den Regelbetrieb überführt werden. Nur so wird es gelingen, die Erreichung der in der Strategie formulierten Ziele nachhaltig zu sichern und die Vision einer bedarfsgerechten Versorgung für alle Kinder und ihre Familien in der Stadt Aarau zu erreichen. Erfreulicherweise ist der Stadtrat am 25. April 2022 zwischen den beiden Workshops der Empfehlung der Projektleitung, der federführenden Stadträtin, Franziska Graf-Bruppacher, und bis dahin vorliegenden provisorischen Fassung dieses Evaluationsberichts gefolgt und für eine Überführung der im Projekt «Frühe Kindheit» entwickelten Strukturen und Massnahmen in den Regelbetrieb ausgesprochen. Für die definitive Überführung des neuen Arbeitsbereichs in die Sozialen Dienste braucht es jetzt noch die Zustimmung des Einwohnerrates und, bei einer Zustimmung, durch die Bevölkerung der Stadt Aarau im Rahmen einer Volksabstimmung. Entsprechend lautet die uneingeschränkte Empfehlung zuhanden des Einwohnerrates und der stimmberechtigten Bevölkerung, den Entscheid des Stadtrates zu bestätigen und die dafür notwendigen verwaltungsbezogenen Verordnungen und finanziellen Mittel zu beschliessen. Ein solcher Entscheid kommt bei weitem nicht nur den Familien und ihren Kindern zugute, sondern der ganzen Stadt Aarau und ihrer Bevölkerung, denn die Kinder von heute sind ihre Zukunft.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Literaturstudie	7
2.1 M1: Ausdifferenzierung eines Arbeitsbereichs «Frühe Kindheit» in der Sektion Gesellschaft	7
2.2 M2: Pilotprojekt Eltern-Kind-Zentrum im Stadtteil	8
2.3 M3: Familienlotsinnen bei erhöhtem Unterstützungsbedarf (Sekundärprävention)	9
2.4 M4: Aufbau und Koordination eines Kooperationsnetzes Frühe Kindheit.....	11
2.5 M5: Förderung kleinkinderfreundliche Freiräume	13
2.6 M6: Standortbestimmung Qualitätssteuerung in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (Fokus Spielgruppen).....	14
2.7 M7: Inklusion in Kindertagesstätten	16
3. Workshop mit dem Fachbeirat zur Beurteilung des Umsetzungsstandes	18
4. Workshop «Evaluation Frühe Kindheit – operative Umsetzung ab 2023» im Rahmen des Netzwerktreffens Frühe Kindheit Aarau	23
5. Expertinneninterview mit Heidi Simoni vom MMI	28
6. Zusammenfassende Beurteilung und Empfehlung zuhanden des Stadtrats, des Einwohnerrates und der Bevölkerung der Stadt Aarau	31
7. Literatur	33
8. Anhang: Teilnehmendenlisten Evaluationsworkshops	36
Abbildungsverzeichnis	
Abbildung 1: Phasenplan Projekt «Frühe Kindheit»	4
Abbildung 2: Handlungsfelder des Projekts «Frühe Kindheit»	5
Abbildung 3: Grafische Darstellung der Netzwerkarchitektur	12

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, wie wichtig die erste Lebensphase für die Gesundheit und die psychosoziale Entwicklung eines Menschen ist. Chronischer Stress in den Lebensjahren durch Gewalt, emotionale Vernachlässigung oder andere traumatische Erlebnisse erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von gesundheitlichen und sozialen Problemen in weiteren Lebensverlauf. Weiter führen diese «Adverse Childhood Experiences» (ACE) zu einer deutlich verkürzten Lebenserwartung und zu immensen volkswirtschaftlichen Kosten (American Academy of Pediatrics 2012, Danese & McEwan 2012, Bellis et al. 2019, Crandall et al. 2019). Auf der anderen Seite begünstigen eine gute Bindung zu den primären Bezugspersonen, gelingende Beziehungen zu weiteren Menschen sowie eine anregende, das freie Spiel fördernde Umgebung den Aufbau von wichtigen Lebenskompetenzen wie der Sozialkompetenz, der Selbstwirksamkeitserwartung, der Kreativität, der motorischen und sprachlichen Fähigkeiten und der Emotionsregulierung (Hafen 2017). Mit dem Aufbau dieser Kompetenzen wird die Grundlage für die Resilienz eines Menschen gelegt, die ihn dabei unterstützt, die Herausforderungen zu bewältigen, die sich in seinem gesamten späteren Leben stellen. Aus diesen und weiteren Gründen ist es von zentraler (und nicht zuletzt: präventiver) Bedeutung, jedem Kind einen möglichst guten Start ins Leben zu ermöglichen. «Frühe Förderung» in einem breit gefassten Sinn hat entsprechend zum Ziel, Familien mit kleinen Kindern zu unterstützen – sei es durch eine angemessene medizinische Versorgung, eine bezahlte Elternzeit nach der Geburt, Angebote der Begegnung, familienergänzenden Kinderbetreuung, Elternbildung und -beratung, aufsuchende Angebote zur Förderung der Erziehungskompetenz oder spezifische Förderung von Kindern mit Entwicklungsdefiziten. Insbesondere sozial benachteiligte Familien sind auf solche Unterstützungsangebote angewiesen, da sie generell über weniger Ressourcen verfügen und in erhöhtem Ausmass Belastungen ausgesetzt sind.

Vor diesem Hintergrund hat sich der Stadtrat von Aarau für die Legislatur 2019-22 zum Ziel gesetzt, die Bereiche Kind und Jugend zu fördern und ein Projekt «Frühe Kindheit» zu lancieren. Die politische Federführung für das Projekt wurde dem Ressort Bildung und Jugend, und die Projektleitung dem Fachbereich Kind und Familie der Sektion Gesellschaft, Abteilung Soziale Dienste übertragen.



Abbildung 1: Phasenplan Projekt «Frühe Kindheit»

Nach einer Vorbereitungsphase (Phase 0) wurde 2019 in der Phase 1 die «Strategie Frühe Kindheit der Stadt Aarau» entwickelt. Diese wurde im November vom Stadtrat beschlossen (Stadt Aarau, 2019). In der Strategie wurden die fachlichen und rechtlichen Grundlagen dargelegt, der Projektkontext und die Steuerungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene erläutert und daraus folgende Vision formuliert, die wiederum der strategischen Ausrichtung zugrunde liegt (S. 24):

«Die Stadt Aarau heisst jedes Kind zusammen mit seiner Familie willkommen und gewährleistet ein Umfeld, das, unter Berücksichtigung der Chancengerechtigkeit, allen Kindern in der Lebensphase ab Schwangerschaft bis vier Jahre einen gesunden Start und somit die Grundlage für ein gutes Leben ermöglicht. Für alle Kinder sind die Rechte auf Schutz, Förderung und Partizipation eingelöst, jedes Kind ist von seinen primären Bezugspersonen, im erweiterten Umfeld und in der Gesellschaft in seiner Individualität anerkannt

und wertgeschätzt und kann sein Potenzial entfalten. Die Erwachsenen gestalten die Rahmenbedingungen für das gelingende Aufwachsen der Kinder in einer Kultur der gemeinsamen Verantwortung, der Kooperation und des Dialogs. Die Versorgung ist bedarfsgerecht und richtet sich nach den individuellen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder innerhalb und ausserhalb der Familien.»

Weiter wurden die Zielgruppen, sechs Leitlinien und folgende **vier Handlungsfelder** definiert, die für die Umsetzung der Strategie von besonderer Bedeutung sind und die stets an die **Rechte** und **Bedürfnisse** der Kinder rückgebunden werden:

- Eine nachhaltige städtische «Politik der frühen Kindheit» entwickeln
- Angebote und Zugänge gewährleisten
- Qualität sichern und entwickeln
- Akteure vernetzen und in Kooperation bringen

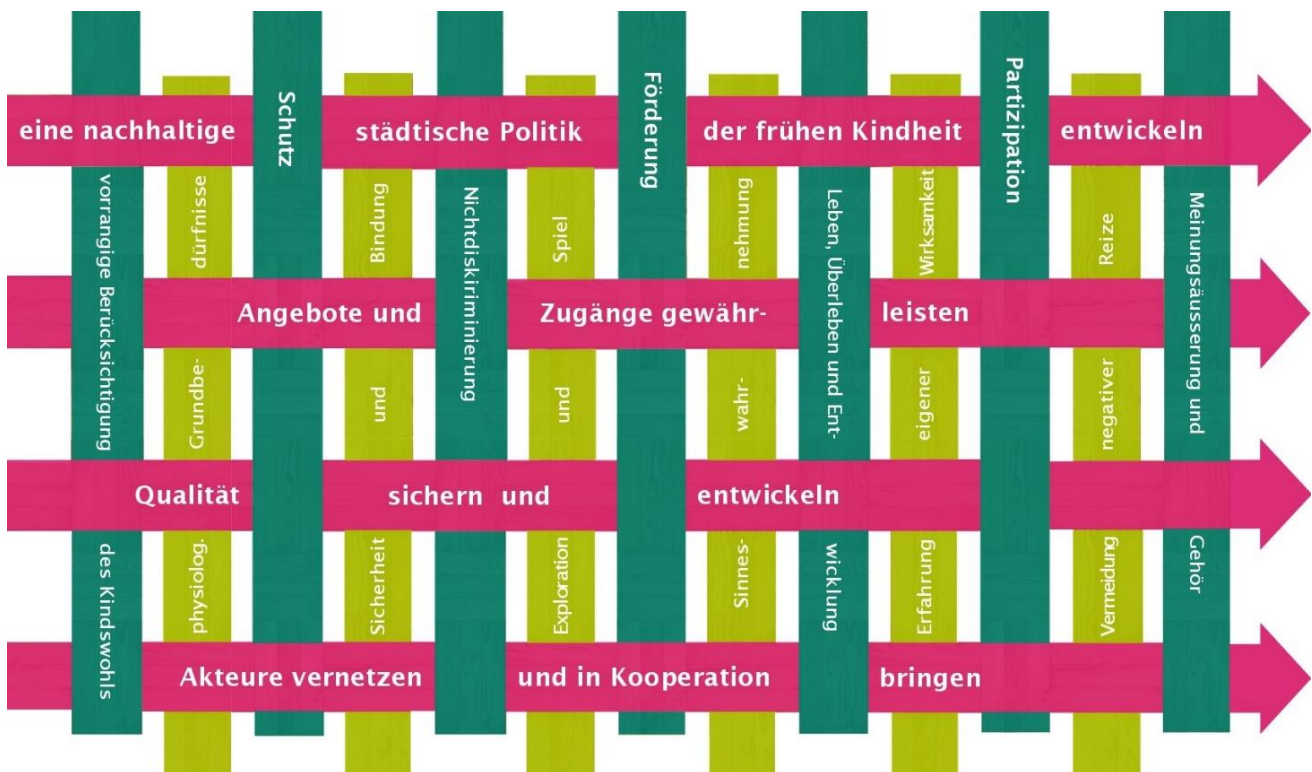


Abbildung 2: Handlungsfelder des Projekts «Frühe Kindheit»

In Phase 2 des Projekts «Frühe Kindheit» wurde 2020 auf Grundlage der Strategie ein erstes Umsetzungskonzept 2021/22 erarbeitet, das im September 2020 vom Stadtrat verabschiedet wurde (Stadt Aarau, 2020). Dieses Umsetzungskonzept umfasst folgende sieben Massnahmen:

Massnahme 1: Ausdifferenzierung eines Arbeitsbereichs "Frühe Kindheit" in der Sektion Gesellschaft
<p>Die Stadt verankert das Thema frühe Kindheit analog zur Kinder- und Jugendförderung als Arbeitsbereich in der Sektion Gesellschaft, damit es zukünftig umfassend bearbeitet werden kann.</p> <p>Der Arbeitsbereich besteht einerseits aus einer Koordinationsstelle. Diese fungiert als Kompetenzzentrum für interne und externe Akteure: Sie verfolgt den wissenschaftlichen sowie den kinder- und familienpolitischen Diskurs, vernetzt sich regional, kantonale und national, stellt die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kanton sicher, kennt die lokale Angebotslandschaft und Versorgungslage und vertritt die Anliegen des Frühbereichs innerhalb der Stadtverwaltung. Die Koordinationsstelle trägt zudem die strategische und konzeptionelle Verantwortung für die Angebote, welche ebenfalls zum Arbeitsbereich gehören: Die städtischen offenen Angebote (vgl. Massnahme 2) sowie die aufsuchenden Dienste im Frühbereich (vgl. Massnahme 3).</p>

<p>Massnahme 2: Pilotprojekt Eltern-Kind-Zentrum in einem Stadtteil</p> <p>In einem Stadtteil wird ein Eltern-Kind-Zentrum installiert und in einer zweijährigen Projektphase erprobt. Das Ziel ist, einen niederschweligen Ort der Begegnung, Beratung, Begleitung und Beteiligung zu schaffen, welcher für Kinder von 0 – 4 Jahren und Eltern ein entwicklungsförderliches Umfeld in der Phase der ersten Lebensjahre bietet. Im Zentrum steht das freie Spiel. Das Eltern-Kind-Zentrum wird von vernetzt arbeitenden Fachpersonen des Frühbereichs bespielt. Beim Abschluss des Projekts wird die Verstetigung bzw. die Ausweitung der Versorgung auf die anderen Stadtteile geprüft.</p>
<p>Massnahme 3: Einsatz von Familienlotsinnen bei Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf (Sekundärprävention)</p> <p>Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf sollen frühzeitig erkannt und passgenau begleitet werden. Dazu wird die Funktion der Familienlotsinnen eingeführt, die nach dem Modell der frühen Hilfen (D und A) die (werdenden) Familien in der Zeit ab der Schwangerschaft bis zum Kindergarteneintritt beraten und konkreten Bedarf an Unterstützungsleistungen erkennen, organisieren und koordinieren. Das Projekt baut auf den Regelstrukturen des aufsuchenden Gesundheitswesens (Hebammen, Mütter- und Väterberatung) auf und bindet diese verbindlich in die städtische soziale Arbeit sowie in das interprofessionelle Kooperationsnetz (vgl. M4) ein.</p>
<p>Massnahme 4: Aufbau und Koordination eines Kooperationsnetzes frühe Kindheit</p> <p>In der Stadt Aarau sollen die Akteure des Frühbereichs im Sinne einer Präventionskette koordiniert und partnerschaftlich zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Zu diesem Zweck werden verschiedene Gefässe sowie eine städtische Netzwerkkoordination implementiert, welche die interprofessionelle Kooperation bezüglich Familien mit erhöhten Belastungen organisiert und pflegt, sowie generell darauf hinwirkt, die bestehende Versäulung zwischen den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung zu überwinden.</p>
<p>Massnahme 5: Gestaltung kleinkinderfreundliche Freiräume: Fokus a) Wohnumfeld b) Spielplätze</p> <p>Die Koordinationsstelle Frühe Kindheit arbeitet mit dem Stadtbauamt zusammen, um im unmittelbaren Wohnumfeld die Kleinkinderfreundlichkeit zu fördern, z.B. durch die Beteiligung an den Projekten Quartierentwicklung und MONAMO sowie durch die Ausarbeitung entsprechender Instrumente. Ausserdem werden im Rahmen des Projekts die Spielplätze auf ihre Kleinkinderfreundlichkeit untersucht und es wird unter Einbezug der relevanten Stellen ein städtisches Spielplatzkonzept erarbeitet.</p>
<p>Massnahme 6: Qualitätssteuerung frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung</p> <p>Die Stadt macht eine Standortbestimmung hinsichtlich der Qualitätssteuerung im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Im Rahmen des Projekts liegt der Fokus auf dem Angebot der Spielgruppen. Die Qualitätssteuerung in der familienergänzenden Kinderbetreuung wird in einem separaten Prozess bearbeitet.</p>
<p>Massnahme 7: Inklusion in Kindertagesstätten</p> <p>Die Stadt Aarau will die Inklusion im Frühbereich sicherstellen. Dem Thema wird im Kontext der Massnahmen 3 und 5 besondere Beachtung geschenkt. Um die nötigen Rahmenbedingungen in der familienergänzenden Kinderbetreuung zu schaffen, geht die Stadt das Thema Inklusion stadtintern sowie in Zusammenarbeit mit der Heilpädagogischen Früherziehung, einer (bzw. mehrerer) Pilotkita(s) aus Aarau sowie mit dem Kanton an.</p>

Tabelle 1: Die sieben Massnahmen des Umsetzungskonzepts

Das Ziel dieser Evaluation ist, diese sieben Massnahmen in Hinblick auf ihre wissenschaftliche Fundierung und ihre Umsetzung zu überprüfen. Zusätzlich werden zwei Workshops mit dem Fachbeirat und den Netzwerkpartner:innen des Projekts sowie ein Interview mit einer externen Expertin durchgeführt, in dessen Rahmen der bisherige Verlauf und die anstehenden Schritte beurteilt wird. Auf Basis dieser Überprüfung soll zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrats und der stimmberechtigten Bevölkerung der Stadt Aarau eine Empfehlung bezüglich des weiteren Vorgehens formuliert werden.

Folgende Module sind vorgesehen:

- Modul 1 (Kap. 2): Literaturstudie zur Überprüfung der wissenschaftlichen Fundierung der Massnahmen.
- Modul 2 (Kap. 3, 4 und 5): Workshops zur Überprüfung des Umsetzungsstandes der Massnahmen aus der Perspektive des Fachbeirats und der Netzwerkpartner:innen des Projekt sowie ein Expertinneninterview.
- Modul 3 (Kap. 6): Zusammenfassende Beurteilung und Empfehlung zuhanden des Stadtrats, des Einwohnerrats und der Bevölkerung der Stadt Aarau.

2. Literaturstudie

In diesem Kapitel werden die im Umsetzungskonzept vorgesehenen Massnahmen und die bisher erfolgten Aktivitäten mit Blick in die aktuelle Literatur auf ihre fachlich-wissenschaftliche Eignung überprüft. Auf Basis dieser Überprüfung wird zu jeder Massnahme eine Empfehlung ausgesprochen.

2.1 M1: Ausdifferenzierung eines Arbeitsbereichs «Frühe Kindheit» in der Sektion Gesellschaft

Wissenschaftlicher Hintergrund

Die Frühe Förderung in der Schweiz ist stark föderalistisch geprägt. Der Bund wird nur ausnahmsweise aktiv und verweist in der Regel auf die Zuständigkeit der Kantone und der Gemeinden (Der Bundesrat 2021, 9). Die Kantone und die Gemeinden wiederum nehmen die damit verbundenen Aufgaben sehr unterschiedlich wahr. Das Ergebnis dieser föderalistischen Politik der frühen Kindheit ist ein «Flickenteppich» an Angeboten mit beträchtlichen Unterschieden zwischen den Sprachregionen und zwischen Stadt und Land. So ist die Versorgungsstruktur in der Deutschschweiz tendenziell weniger gut ausgebaut als in den romanischen Landesteilen. Weiter bieten Städte ihren Familien in der Regel umfassendere Unterstützung als ländliche Gemeinden. Im Grossen und Ganzen ist die Versorgung im Frühbereich unbefriedigend (Stern et al. 2019). So stehen auch Städte mit einem für Schweizer Verhältnisse umfangreichen Angebot im internationalen Vergleich schlecht da (Hafen 2019). Ein Grund dafür ist, dass es bislang in der Schweiz noch keine nationale Strategie der Frühen Kindheit gibt, welche die Kantone und Gemeinden unterstützt; dies, obwohl eine solche Strategie von fachlicher Seite schon lange gefordert wird (Stamm 2009). Zwar sind in den letzten Jahren in diversen Kantonen und grösseren Städten Strategien der Frühen Kindheit entwickelt worden (Stern et al. 2017), doch fokussieren diese oft nur auf Teilaspekte des Themas und es fehlt es noch zu oft an der politischen Bereitschaft, die vorgeschlagenen Massnahmen dann auch umzusetzen.

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass die Stadt Aarau im Jahr 2019 eine Strategie gutgeheissen hat, deren erstes Handlungsfeld auf die Entwicklung einer nachhaltigen städtischen «Politik der frühen Kindheit» ausgerichtet ist. Ein solches Ziel kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, auf Verwaltungsebene Strukturen aufzubauen, die auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Versorgung im Bereich der frühen Kindheit garantieren. Im Rahmen des Umsetzungskonzepts «Frühe Kindheit» wird dies 2021/22 mit der Ausdifferenzierung des Arbeitsbereichs «Frühe Kindheit» in der Sektion Gesellschaft umgesetzt. Dies mit dem Ziel, das Thema «Frühe Kindheit» analog zum Jugendbereich in der Stadtverwaltung auszdifferenzieren. Analog zur städtischen «Jugendkoordination» wird innerhalb der Sektion Gesellschaft somit eine «Koordinationsstelle Frühe Kindheit» geschaffen, welche die Fäden der operativen Arbeit zusammenhält, den wissenschaftlichen sowie den kinder- und familienpolitischen Diskurs verfolgt, sich regional/kantonal/national vernetzt und damit als Kompetenzzentrum und Drehscheibe für interne und externe Akteure fungiert. Der ganze Aufbau erfolgt im Rahmen eines 50 Prozent-Penums, das innerhalb des bestehenden Stellenpools der Sektion Gesellschaft und entsprechend ohne zusätzliche Ressourcen eingerichtet werden konnte. Die zentrale Aufgabe während der Phase 2021/22 ist die Koordination der weiteren im Umsetzungskonzept vorgesehenen Massnahmen.

Massnahme 1: Beurteilung und Empfehlung

Die Etablierung einer nachhaltigen Politik der Frühen Kindheit kann nur gelingen, wenn in der Verwaltung die entsprechenden strategischen, fachlichen und koordinativen Strukturen aufgebaut werden. Erst dann macht es Sinn, sich den Lücken auf der Angebotsebene zuzuwenden. Dieser Grundsatz wurde im «Projekt Frühe Kindheit» der Stadt Aarau vorbildlich berücksichtigt. Es ist dafür zu sorgen, dass die aufgebauten Strukturen langfristig gesichert und – mit Blick auf die vier Handlungsfelder der Strategie – der gesellschaftlichen Entwicklung und den sich ändernden Ansprüchen

der Bevölkerung angepasst werden können. Höchste Priorität hat die Verstärkung der Koordinationsstelle. Der bisherige Projektprozess zeigt, wie wirksam die Stelle innerhalb der Stadtverwaltung agiert und dass dank ihr der Wissenschafts-Praxis-Transfer in Aarau in herausragender Weise gelingt. In Anbetracht der Komplexität des Themas und der Tatsache, dass die Koordinationsstelle nicht nur eine Fachstelle ist, sondern auch die konzeptionelle Verantwortung für die zum Arbeitsbereich gehörenden Angebote trägt sowie für die Führung deren Mitarbeitenden zuständig ist, ist eine Ressourcenaufstockung angezeigt. Auch zukünftig gilt es im Arbeitsbereich genügend Budget für Weiterbildung und Supervision zur Verfügung zu stellen.

2.2 M2: Pilotprojekt Eltern-Kind-Zentrum im Stadtteil

Wissenschaftlicher Hintergrund

Die Geburt eines Kindes ist ein einschneidendes Lebensereignis, das die bisherige familiäre Ordnung von Grund auf verändert und in vielerlei Hinsicht eine Neuorientierung nötig macht. Die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern und auch mit Fachpersonen austauschen zu können, ist in dieser sensiblen Zeit oft ein grosses Bedürfnis. Auch wenn die Versorgungslage im Frühbereich in der Schweiz sehr heterogen ist und beträchtliche Unterschiede zwischen den Sprachregionen, zwischen Stadt und Land und zwischen einzelnen Kantonen bestehen (Stamm 2009, Stern et al. 2017, Meier Magistretti & Schraner 2018; Meier Magistretti et al. 2019), gibt es doch eine Reihe von Institutionen und Fachpersonen, die mit jungen Familien in Kontakt kommen. In der ersten Lebensphase sind dies vor allem Fachpersonen aus dem Gesundheitssystem (Gynäkologen/-innen, Hebammen, Pädiater/-innen, Stillberater/-innen) sowie die Elternberatung (Mütter-/Väterberatung MVB); später dann die Fachpersonen aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), dem Sozialbereich, aus Familienzentren oder aus themenbezogenen Projekten (z. B. zum Bindungsaufbau oder zur Bewegungsförderung), die im Frühbereich angesiedelt sind. In der Studie zum Angebot der Frühen Förderung in Schweizer Städten (Meier Magistretti et al. 2019) hat sich gezeigt, dass diese Versorgungsangebote rund um die Geburt eines Kindes gut greifen. Im Verlauf der darauffolgenden ersten Lebensjahre der Kinder nutzen Familien die vorhandenen Angebote jedoch deutlich seltener. Ein Grund dafür sind die Orientierungsschwierigkeiten bezüglich der vielfältigen Angebote im Frühbereich. Ein weiterer die unzureichende Verfügbarkeit, die hohen Kosten und die bisweilen unzureichende Qualität von Angeboten der familienergänzenden Kinderbetreuung. Schliesslich stellt sich für viele Familien das Problem der sozialen Isolation. Die familiären Strukturen sind nicht mehr zu vergleichen mit früheren Zeiten. Der Anteil erwerbstätiger Frauen nimmt stetig zu, genauso wie die Zahl der Alleinerziehenden und der Familien, bei denen die Grosseltern bzw. sonstige Verwandte nicht in der Nähe wohnen. Sozial benachteiligte Familien und Familien mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich stark von diesen Problemen betroffen. Das bedeutet, dass sich der Staat wie in anderen Bereichen auch den neuen gesellschaftlichen Realitäten anpassen muss. In Grossbritannien z. B. wurde diesen Problemen ab 1999 mit dem landesweiten Programm «Sure Start» (Cattan et al. 2019) begegnet, in dessen Rahmen in zahllosen Gemeinden und Stadtteilen niederschwellige interdisziplinäre Kontaktzentren geschaffen wurden. Mit diesen Kontaktzentren werden nicht nur Begegnungsmöglichkeiten für die Eltern geschaffen, vielmehr können die Eltern von einem breiten medizinischen und sozialen Beratungsangebot profitieren. Die Zentren sind *der* Orientierungspunkt für alle Familien mit kleinen Kindern.

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Da die drei bereits vorhandenen städtischen Treffpunktangebote für Familien mit Kleinkindern weder von den Öffnungszeiten noch von der Angebotsstruktur und den Räumlichkeiten den Ansprüchen der Familien genügt haben, wird im Rahmen eines Pilotprojekts in einem ersten Aarauer Stadtteil ein Eltern-Kind-Zentrum eingerichtet, das zugleich Begegnungs-, Beratungs- und Bildungsort für Familien mit kleinen Kindern ist und deren Beteiligung im Quartier stärkt. Das Zentrum ist in fixen Räumlichkeiten einquartiert und sowohl mit einem soziokulturellen als auch mit einem frühpädagogischen Konzept ausgestattet. Die Angebote des Zentrums werden von interdisziplinär vernetzt arbeitenden Fachpersonen des Frühbereichs durchgeführt. Die Qualität der Arbeit wird mit Supervision, Fallbesprechungen im erweiterten Team und mit der monatlichen Reflexion der Tätigkeiten unterstützt. Das Eltern-Kind-Zentrum ist im Stadtteil verankert und stellt die Grundversorgung im Vorschulalter sicher. Es bietet somit ideale Voraussetzungen zur

zukünftigen Gestaltung der Schnittstelle zu Kindergarten/Volksschule. Zudem fungiert es als wichtiges Element der intermediären Struktur für die Stadt als «Ohr im Quartier» für die Anliegen der Bevölkerung und ist modellhaft und anknüpfungsfähig für die weiteren Entwicklungen im Rahmen der Quartierentwicklung.

Massnahme 2: Beurteilung und Empfehlung

Niederschwellige und interdisziplinär konzipierte Eltern-Kind-Zentren sind ein unverzichtbares Angebot in einer zeitgemässen Versorgungsstruktur im Frühbereich. Da die familiären Netzwerke im Zuge einer zunehmend individualisierten Gesellschaft und durch die schnell steigende Bedeutung der Frauen im Bereich der Erwerbsarbeit an Unterstützungskraft verlieren, braucht es kommunale Strukturen, die den Bedürfnissen der Familien nach Kontakt und Beratung gerecht werden. Das im Zuge des Pilotprojekts aufgebaute Eltern-Kind-Zentrum liefert damit einen zentralen Beitrag zur bedarfsgerechten Versorgung im Frühbereich, die der Stadtrat in der Vision zu seiner Strategie und dem zweiten verabschiedeten Handlungsfeld betont. Der Grundsatzentscheid überzeugt, kein zentrales oder gar regionales Zentrum aufzubauen, sondern dieses bewusst in den Stadtteilen und somit im primären Sozialraum der Kinder und Familien anzusiedeln. Wie auch bei den anderen Massnahmen beeindruckt die bis dahin erfolgte Umsetzung durch das Bestreben, die Qualität des Angebots auf unterschiedlichen Ebenen zu sichern und kontinuierlich zu entwickeln. Verbesserungspotential besteht hinsichtlich der Kommunikation nach aussen. Die langfristige strukturelle Absicherung des Eltern-Kind-Zentrums im Regelbetrieb und der sukzessive Aufbau vergleichbarer Angebote in den anderen Stadtteilen sind dringend empfohlen.

2.3 M3: Familienlotsinnen bei erhöhtem Unterstützungsbedarf (Sekundärprävention)

Wissenschaftlicher Hintergrund

Für eine günstige Entwicklung sind Kinder auf förderliche Umweltbedingungen angewiesen. Dazu gehören auf der einen Seite verlässliche Bindungen zu den primären Bezugspersonen (Bowlby 1969, Mikulincer & Shaver 2012) und eine anregende Umgebung (Stamm et al. 2012). Auf der anderen Seite haben das Erleiden körperlicher Gewalt (z. B. durch Schütteln), aber auch das Erleben von Streit und Gewalt zwischen den Eltern sowie emotionale Vernachlässigung (chronischen) Stress mit teilweise verheerenden Auswirkungen zur Folge (Shonkoff 2011, American Academy of Pediatrics 2012). Solche so genannten «adverse childhood experiences» (ACE) erhöhen die Wahrscheinlichkeit für spätere körperliche, psychische und soziale Probleme in hohem Ausmass (Danese & McEwen 2012, Crandall et al. 2019) und sind verbunden mit immensen Kosten (Bellis et al. 2019).

Armut ist dabei ein zentraler Indikator für die Häufung von Risikofaktoren und damit für das Auftreten von komplexen Problemlagen (Marmot 2010/2020). Für die Schweiz wird geschätzt, dass gut 10 Prozent der 0- bis 4-jährigen Kinder in Armut aufwachsen und knapp 20 Prozent armutsgefährdet sind (Dratva et al. 2019, S. 51f.). Natürlich befindet sich nicht jede armutsbetroffene oder -gefährdete Familie in einer komplexen Problemlage, welche die Entwicklung der Kinder nachhaltig beeinträchtigt. Und doch sind es diese Familien, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind (BSV 2018). Weiter lässt sich nicht voraussagen, wie genau sich familiäre Risikofaktoren wie Armut, Alkoholmissbrauch der Eltern oder Gewalt auf die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes auswirken. Da sich komplexe Problemlagen und ungünstige Entwicklungen der Eltern-Kind-Bindung auch bei sozioökonomisch besser gestellten Familien ergeben können (z. B. durch Suchtprobleme, eine Depression, hohen Leistungsdruck oder «Wohlstandsverwahrlosung»), diese aber oft verdeckt gehalten werden, ist davon auszugehen, dass eine beträchtliche Zahl von Kindern unter vier Jahren in schwierigen Verhältnissen aufwachsen.

Um eine Chronifizierung und Verschärfung von komplexen familiären Problemlagen zu verhindern und die Kinder vor den Folgen der damit verbundenen Belastungen zu schützen, ist es von zentraler Bedeutung, diesen Familien zu einem möglichst frühen Zeitpunkt Unterstützung zukommen zu lassen. Mehrfach belastete Familien rechtzeitig zu erreichen, erweist sich im Frühbereich als grosse Herausforderung (Knaller 2013, Meier Magistretti & Walter-Laager 2016, Hafen

2019). Isolation, Sprachprobleme, Scham, Unkenntnis der Versorgungslandschaft und andere Faktoren tragen dazu bei, dass gerade die Familien, die in besonderem Ausmass auf professionelle Unterstützung angewiesen sind, diese Unterstützung nicht oder zu spät erhalten (Stern et al. 2017, Meier Magistretti et al. 2018, Meier Magistretti et al. 2019). Und auch im Sozialbereich gibt es bei den Sozialhilfe beziehenden Familien durchaus noch Ausbaupotenzial bei der Begleitung auf dem Weg zur Inanspruchnahme von Angeboten im Frühbereich (Eberitzsch et al. 2020).

Durch ihre Kontakte zu den Familien begründen die Institutionen und Fachleute im Frühbereich ein immenses Potenzial zur Früherkennung von familiären Problemen – ein Potenzial, das aber nicht immer ausreichend ausgeschöpft wird (BAG 2018, Meier Magistretti et al. 2019, Der Bundesrat 2021, S. 44, Hafen & Meier Magistretti 2021). «Nicht ausreichend ausgeschöpft» heisst in diesem Zusammenhang, dass die Früherkennung erstens nicht systematisch, sondern eher individuell erfolgt (oder nicht erfolgt), und dass sie zweitens in vielen Fällen nicht zu einer angemessenen Frühintervention führt, weil die Fachpersonen (z. B. eine Gynäkologin) in der Regel weder über eine ausreichend fachliche Befähigung noch über die zeitlichen Ressourcen zur Bearbeitung von komplexen familiären Belastungssituationen verfügen. Entsprechend wären sie auf eine Instanz angewiesen, die sie für betroffene Familie hinzuziehen könnte und die im Sinne eines Fallmanagements eine ressourcenorientierte Begleitung der Familie übernimmt, die so lange dauert, bis die Familie ihre Situation wieder alleine bewältigen kann. Das auch in der Strategie und im Umsetzungskonzept als Referenz genutzte Modell der «Frühen Hilfen» in Österreich (Haas & Weigl 2017) geht exakt diesen Weg, indem es die institutionelle und interprofessionelle Vernetzung als Basis für die Früherkennung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf nutzt. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, diese Familien in der Form eines Fallmanagements zu begleiten und sie nach Bedarf wieder den Institutionen im Netzwerk zuzuweisen. Eine solche Strategie zahlt sich nicht nur für die begleiteten Familien und die Kinder aus; sie ist auch eine der kosteneffizientesten Massnahmen überhaupt (Juraszovich 2017). Zum einen trägt sie dazu bei, dass sich familiäre Probleme nicht chronifizieren und ggf. spätere Kinderschutzmassnahmen nötig werden. Zum anderen begünstigt sie den Einstieg ins formale Bildungssystem und den schulischen Erfolg. Schliesslich trägt sie dazu bei, dass traumatische Erfahrungen mit ihren potenziell lebenslangen negativen Auswirkungen verhindert werden.

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Die Stadt Aarau begegnet dem Problem der unzureichenden Früherkennung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf mit der Etablierung von professionellen Familienlotsinnen. Diese begleiten belastete Familien aufsuchend und führen sie frühzeitig den richtigen Angeboten zu, so dass sich allfällige Probleme nicht chronifizieren. Das Angebot ist für die Familien freiwillig, die Begleitung (Frequenz, Dauer, Form etc.) wird für den einzelnen Fall passgenau organisiert, im Zentrum steht das Empowerment der (werdenden) Eltern und Kinder. Die Stadt Aarau hat Wert daraufgelegt, keine Parallelstrukturen zu schaffen und die Lotsinnenfunktion entlang der Regelstrukturen des Gesundheitswesens installiert. Diese erreichen in Aarau die Familien im Allgemeinen bereits gut und ermöglichen einen stigmatisierungsfreien Zugang. Für die Phase der Schwangerschaft wird mit einer Hebamme gearbeitet, die über das Projekt zu 20 Stellenprozenten bei den Sozialen Diensten als «Familienlotsin Schwangerschaft» angestellt ist. Sie kann, gekoppelt an die reguläre, durch die Krankenkasse finanzierte Hebammentätigkeit, die bei belasteten Familien notwendige fallbezogene Vernetzungstätigkeit/interprofessionelle Zusammenarbeit erbringen, für welche sie sonst weder Ressourcen noch Auftrag hat. Für die Phase 0 bis 4 Jahre wird ein Auftrag an die Mütter- und Väterberatung im Rahmen von 15 Stellenprozenten vergeben, welche in Aarau bereits die reguläre Beratung sowie einen erweiterten Auftrag wahrnimmt und Familien, bei Bedarf bis zum Kindergartenentrtritt, engmaschiger aufsuchen kann. Zentral ist in beiden Fällen eine umsichtige Gestaltung der Schnittstellen zwischen Sozialem und Gesundheit sowie zwischen den Familienlotsinnen. Dies erfolgt moderiert von der Koordinationsstelle «Frühe Kindheit» und basierend auf gemeinsamen Konzepten, u.a. der entwicklungspsychologischen Beratung. Die Lotsinnen sind zudem in das interdisziplinäre Kernteam und in das Netzwerk Frühe Kindheit eingebunden (vgl. Massnahme 4). Wichtig ist, dass einerseits die Lotsinnen mit der Vielfalt der Angebotslandschaft vertraut sind, und die Familien so den passenden Leistungserbringern zuführen können. Andererseits müssen die anderen Institutionen/Fachpersonen Kenntnis vom Projekt haben und Familien mit erhöhtem Bedarf auch den Familienlotsinnen zuweisen. Eng verknüpft mit dieser Massnahme mit Fokus Fallarbeit ist deshalb die Massnahme 4 «Kooperationsnetz» (Fokus Strukturebene).

Massnahme 3: Beurteilung und Empfehlung

Eine auf Vertrauen basierende, freiwillige Begleitung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist eine hoch effiziente Massnahme, die nicht nur der Familie, sondern der ganzen Gesellschaft zugutekommt. Eine entscheidende Grundlage für den Erfolg dieser Massnahme ist eine systematische Früherkennung dieser Familien durch die im Frühbereich tätigen Akteur:innen, deren Vernetzung und Sensibilisierung aktiv unterstützt wird. Die Stadt Aarau geht diese Aufgaben mit dem Modell der Familienlotsinnen an, das optimal an die lokalen Verhältnisse angepasst ist, die hier tätigen Fachpersonen aktiv einbindet und zahlreiche Synergien mit bestehenden Angeboten generiert. Im Vergleich zu etablierten Modellen wie den «Frühen Hilfen» in Österreich ist es ein Ansatz, der für die Stadt durch die Anknüpfung an die Regelstrukturen und die hybride Finanzierung im Verhältnis zum Nutzen nur minimale Kosten generiert. Zu prüfen ist, ob die Einstellung der Hebamme als «Familienlotsin Schwangerschaft» die geeignete Organisationsform ist, oder ob zukünftig ein Budget gewinnbringender wäre, mit dem die in Aarau tätigen freipraktizierenden Hebammen fallbezogen mit der erweiterten Betreuung von belasteten Frauen/ Familien beauftragt werden können. In jedem Fall wichtig ist eine hohe Qualität der Begleitung und der Vernetzungsarbeiten, die im Projekt auf sinnvolle Weise mit einer Reihe von Unterstützungsleistungen für die Familienlotsinnen gefördert wird. Eine zentrale Herausforderung wird sein, die Akteur:innen im Frühbereich für die Bedeutung des Ansatzes zu sensibilisieren und sie als Früherkennungsinstanzen gewinnen zu können. Hier greifen in Aarau die Massnahmen 3 und 4 ineinander und ermöglichen die für die Wirksamkeit so wichtige Verschränkung der Fall- und Strukturebene. Entsprechend ist eine nachhaltige Verankerung und eine kontinuierliche qualitative Weiterentwicklung des Ansatzes der Familienlotsinnen mit Nachdruck zu empfehlen.

2.4 M4: Aufbau und Koordination eines Kooperationsnetzes Frühe Kindheit

Wissenschaftlicher Hintergrund

Die Ausführungen zu den Familienlotsinnen im vorhergehenden Unterkapitel haben einen Eindruck davon vermittelt, wie wichtig interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung auf der Fallebene sind. Das Kind, seine Entwicklung und seine familiären Rahmenbedingungen erscheinen aus der Optik unterschiedlicher Professionen und Berufe jeweils in einem anderen Licht (Hafen 2013). Die Vernetzung der Fachstellen und Fachpersonen im Frühbereich ist entsprechend auch in der Schweiz ein zentraler Aspekt der Professionalisierung dieses für die Prävention so wichtigen Handlungsfeldes (Hafen 2014, Schweizerische Unesco-Kommission 2019). Durch die Vernetzung und Koordination können die Synergien der Arbeit der unterschiedlichen Akteure besser ausgeschöpft werden, und das Angebot im Frühbereich wird für die Nutzer/-innen kohärenter und übersichtlicher. Dabei ist der Fokus stets auf die Chancengerechtigkeit, die Rechte und das Wohl des Kindes und seiner Familie zu richten (Ostinelli 2004).

Netzwerke im Frühbereich entstehen nicht einfach so; sie müssen initiiert und gepflegt werden. Turrini et al. (2010) listen in ihrer Metaanalyse zu Determinanten erfolgreicher Netzwerkbildung im Sozial- und Gesundheitsbereich eine Reihe von Faktoren auf, die Netzwerke zu effizienten und für die partizipierenden Organisationen und Fachpersonen befriedigenden Kooperationssystemen machen. Der primäre Erfolgsfaktor und gleichzeitig ein wichtiger Indikator für den Netzwerkerfolg ist – wenig überraschend – der Integrationsgrad: Je mehr sich z. B. die angeschlossenen Organisationen und Fachpersonen im Netzwerk zur Früherkennung von schwierigen familiären Situationen engagieren, desto mehr profitieren sie voneinander. Das sichert ihre Motivation für ein weiteres Engagement und damit auch die Qualität der Massnahmen. Die in der Metaanalyse von Turrini et al. rezipierten Forschungsarbeiten geben aber auch deutliche Hinweise darauf, wie der Integrationsgrad gefördert werden kann. Ein Faktor ist die Einbettung des Netzwerks im Gemeinwesen. Diese Einbettung kann massgeblich dadurch gefördert werden, dass das Netzwerk durch die staatliche Verwaltung unterstützt und auch (in einem angemessenen Rahmen) kontrolliert wird.

Neben einem gewissen Mass an Formalisierung (z.B. in der Form von regelmässigen Terminen) bedingt die basisdemokratische Grundstruktur von Netzwerken ein hohes Mass an Transparenz. Das bedingt, um bei unserem Beispiel zu bleiben, dass Hierarchieunterschiede zwischen den verschiedenen Professionen und Berufen (z.B. zwischen den Ärzt:innen, Hebammen und Sozialarbeitenden) im Früherkennungsnetzwerk so gering wie möglich gehalten werden.

Mit einer gut durchdachten Kommunikationsstrategie kann zudem verhindert werden, dass der Verdacht einer Bevorzugung einzelner Netzwerkmitglieder aufkommt. Das zentrale strukturelle Element erfolgreicher Netzwerkarbeit ist eine Koordinationsstelle, welche die administrativen Aufgaben (Sitzungseinladungen, Protollerstellung, Wissensmanagement etc.) erledigt und die Netzwerkmitglieder entsprechend entlastet. Netzwerke sind, verglichen mit Organisationen, relativ flüchtige Systeme, die schnell zur Auflösung tendieren, wenn ihr Fortbestand alleine durch die Motivation der Netzwerkmitglieder bedingt ist. Wenn die öffentliche Hand an effizienten und qualitativ hochstehenden Netzwerken im Frühbereich im Allgemeinen und der Früherkennung im Besonderen interessiert ist, dann ist sie gut beraten, ausreichend in den Aufbau und die Koordination dieser Netzwerke zu investieren; das zeigen auch die Erfahrungen im Rahmen der Frühen Hilfen in Österreich.

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Im Rahmen des Projekts «Frühe Kindheit» wird ein städtisches Netzwerkmanagement implementiert. Die Koordinationsstelle ist zuständig für den Aufbau und die kontinuierliche Pflege des Kooperationsnetzes (aktuell zur Verfügung stehendes Pensum: 15 Stellenprozente der Koordinationsstelle»). Ziel ist die Etablierung einer interprofessionellen Kooperations- und Lernkultur, die eine Verständigung über sowohl fallbezogene als auch fallübergreifende Themen sowie die Bearbeitung von Handlungsfragen ermöglicht. Auf der Vernetzungsebene führt die Koordinationsstelle jährlich zwei offene Netzwerktreffen für die Akteure des Aarauer Frühbereichs durch. Auf der Arbeitsebene leitet sie einerseits zwei verbindlich zusammenarbeitende Kernteams, in welchen die wichtigsten Akteure institutionalisiert kooperieren. Andererseits organisiert und moderiert die Koordinationsstelle entsprechend dem situativen Bedarf temporäre, zweck-/produktorientierte Arbeitsgruppen (vgl. nachfolgende Abbildung) und steht als Drehscheibe für interne und externe Akteure zur Verfügung. Für Berufsgruppen, die nicht über ihre Arbeitszeit in die Arbeitsgruppen eingebunden werden können, hat die Stadt Sitzungsgeld budgetiert.

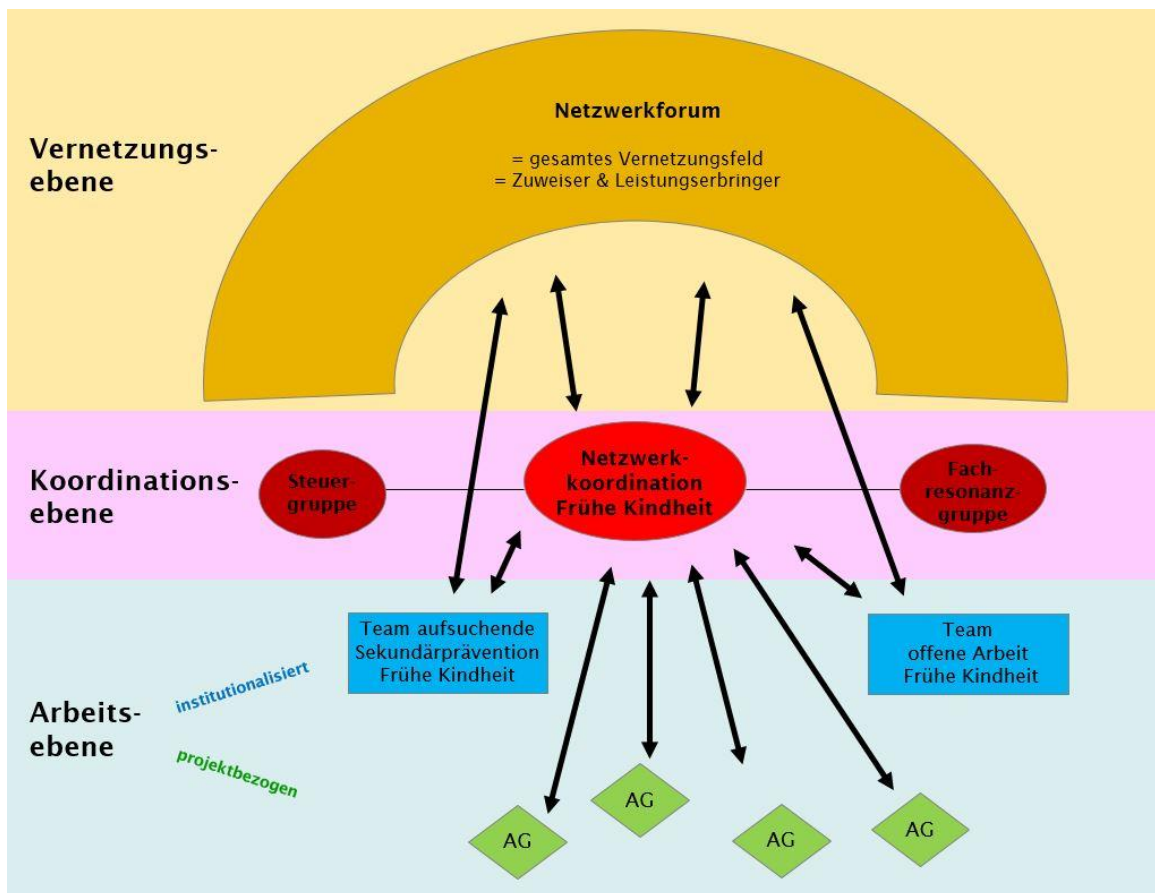


Abbildung 3: Grafische Darstellung der Netzwerkarchitektur

Massnahme 4: Beurteilung und Empfehlung

Die Vernetzung der Fachpersonen und Fachstellen ist ein unverzichtbares Element der Versorgung im Frühbereich und einer nachhaltigen Politik der Frühen Kindheit, wie sie in Aarau angestrebt wird. Ein Blick auf die zentralen Erkenntnisse der internationalen Netzwerkforschung zeigt, wie systematisch und evidenzbasiert die Vernetzung in Aarau angegangen wird. Die implementierte Netzwerkarchitektur überzeugt: Sie ermöglicht eine Förderung der Zusammenarbeit, die von der wichtigen niederschweligen Vernetzung der Gesamtlandschaft bis hin zur verbindlichen Kooperation spannt. Mit dem Gefäss der Arbeitsgruppen ist eine Struktur angelegt, mit der es sich flexibel auf zukünftige Themenschwerpunkte sowie unvorhergesehene Herausforderungen reagieren lässt. Wie die Ausdifferenzierung eines Arbeitsbereichs «Frühe Kindheit» in der Sektion Gesellschaft (Massnahme 1) stellt auch die Initiierung eines interprofessionellen Kooperationsnetzes einen der Grundpfeiler einer nachhaltigen Politik der Frühen Kindheit in der Stadt Aarau dar. Das gilt umso mehr, als die Vernetzung in der Stadt Aarau keine rein institutionelle Vernetzung bleibt, sondern über die Familienlotsinnen in die Fallebene übersetzt wird und so auch direkt den Familien zugutekommt, insbesondere jenen, die auf spezifische Unterstützung angewiesen sind (vgl. Kap. 2.4). Die Vernetzungsaktivitäten sind daher unbedingt weiter zu forcieren und auf Dauer zu stellen.

2.5 M5: Förderung kleinkinderfreundliche Freiräume

Wissenschaftlicher Hintergrund

Ein wichtiger Aspekt einer gesunden und altersgerechten Entwicklung von kleinen Kindern ist die räumliche Umwelt, in der das Kind aufwächst. Eine anregende Umgebung im Wohnumfeld (drinnen und draussen) fördert das freie Spiel, welches die Basis für den Erwerb der meisten Lebenskompetenzen bildet (Stamm 2014). Etwas ältere Kinder (ab ca. drei Jahren) profitieren zudem massgeblich davon, wenn sie möglichst viel Gelegenheit zum unbeaufsichtigten draussen spielen erhalten (Richard-Elsner 2017). Der kinderfreundlichen Gestaltung des Wohnumfeldes im Rahmen der Siedlungs- und Verkehrspolitik kommt entsprechend eine enorme präventive Bedeutung zu. So zeigte die Zürcher Studie von Hüttenmoser (1995), dass sich Kinder, die im Alter von drei bis fünf Jahren ohne Begleitung der Eltern draussen aufhalten können, markant mehr bewegen und mehr Sozialkontakte haben. Im Vergleich zu Kindern, die nur in Begleitung von Erwachsenen nach draussen können, verfügen sie beim Eintritt ins formale Bildungssystem über bessere motorische Kompetenzen, höhere Werte in Sozialkompetenz, eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung und mehr Selbstständigkeit – alles Kompetenzen, die für den Eintritt ins Schulsystem von Bedeutung sind. Dazu kommen rein physische Aspekte wie ein altersgerechtes Körpergewicht und eine gesunde Entwicklung der Augen (Morgan 2017), die durch das Spielen im Freien begünstigt werden.

Solche Bewegungsräume für kleine Kinder – sei es im Kontext von Wohnsiedlungen, Spielplätzen oder im sonstigen öffentlichen Raum – sind für alle Kinder wichtig, vor allem aber für solche aus sozial benachteiligten Familien. Wie die Studie von Hüttenmoser zeigt, sind sie bei den Kindern massiv übervertreten, welche die Wohnung (in der Regel wegen des Verkehrs) nur in Begleitung von Erwachsenen oder älteren Geschwistern verlassen können. Dazu kommt, dass die Wohnungen dieser Familien in der Regel wenig Raum für Bewegung und freies Spiel bieten. Das begünstigt den zu frühen und zu umfangreichen Konsum von elektronischen Medien, was sich nicht nur auf die körperliche, sondern auch auf die kognitive und emotionale Entwicklung negativ auswirkt.

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Die Zielsetzung einer institutionalisierten Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt wird durch unterschiedliche Teilprojekte angestrebt. Einerseits arbeitet die Koordinationsstelle zur Förderung kleinkinderfreundlicher Wohnumfelder in den Projekten Quartierentwicklung sowie MONAMO mit und erarbeitet mit der Stadtentwicklung ein Merkblatt zum kinderfreundlichen Bauen. Im Zuge der Quartierentwicklung wird 2022 eine Analyse zur Grundversorgung in den Quartieren und Stadtteilen erstellt, in welcher durch die Mitwirkung der Koordinationsstelle auch die Angebote des Frühbereichs angemessen Eingang finden sollen. Im Vordergrund steht 2021/22 jedoch die Erstellung eines städtischen Spielplatzkonzepts, welches a) als Grundlage für Planung der Ausgestaltung einzelner Spielplätze und b) als Grundlage

für die gesamträumliche Spielplatzverteilung dient, c) den verwaltungsinternen Prozess von Planung, Bau, Betrieb und Unterhalt sowie d) die Beteiligung von Kindern, Familien und weiteren Akteuren regelt. In einer umfassenden Bestandsaufnahme werden die öffentlich zugänglichen Spielplätze hinsichtlich ihrer Ausgestaltung, Erreichbarkeit und räumlichen Verteilung auf die Kleinkinderfreundlichkeit untersucht. Darauf basierend werden in Zusammenarbeit mit einer abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe Entwicklungsvorschläge für die einzelnen Spielplätze sowie ein Entwicklungskonzept für die Gesamtgemeinde erarbeitet. Ebenfalls wird im Spielplatzkonzept der verwaltungsinterne Prozess bei Neubauten und Sanierungen festgelegt und die altersadäquate Beteiligung der Kinder und Familien in Planung und Bau verankert.

Massnahme 5: Beurteilung und Empfehlung

Die kindgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums ist zwangsläufig eine Aufgabe, die in enger Kooperation mit dem Stadtbauamt angegangen werden muss. Wie bei den anderen Massnahmen verfallen die Verantwortlichen des Projekts «Frühe Kindheit» nicht in einen Aktivismus (z. B. durch eine vorschnelle Konzeption einzelner Spielplätze), sondern schaffen in Kooperation mit dem Stadtbauamt in Form eines Spielplatzkonzepts die Grundlage für eine nachhaltige Weiterentwicklung. Die Fokussierung auf die Spielplatzentwicklung ist pragmatisch, wobei eine verstärkte Beachtung soziokultureller und sozioökonomischer Faktoren zu empfehlen ist. Gerade die Familien, die in verkehrsmässig stark belasteten Quartieren wohnen, sind auf einfach erreichbare und gut ausgestattete Spielplätze angewiesen. Langfristig gesehen empfiehlt sich deshalb eine verstärkte Einflussnahme des Arbeitsbereichs «Frühe Kindheit» in die allgemeine Stadtentwicklung. Kinder sollten den öffentlichen Raum auch ausserhalb der Spielplätze vermehrt als Bewegungs-, Begegnungs- und Spielraum nutzen können – z. B. in Form von Spielstrassen und verkehrsfreien Plätzen. Die Bearbeitung des Themas in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt soll deshalb als klar verankerter, unbefristeter Arbeitsbereich im Leistungsportfolio der Koordinationsstelle Eingang finden. Zudem wird empfohlen, auch in der offenen Arbeit des Frühbereichs weiterhin Ressourcen für die soziokulturelle Arbeit im öffentlichen Raum bzw. im Quartier zur Verfügung zu stellen, welche die Tätigkeit im Eltern-Kind-Zentrum ergänzt.

2.6 M6: Standortbestimmung Qualitätssteuerung in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (Fokus Spielgruppen)

Wissenschaftlicher Hintergrund

Eine qualitativ hochstehende und kostengünstige familienergänzende Kinderbetreuung ist heute in den allermeisten Ländern Europas und der OECD eine Selbstverständlichkeit. Sie trägt – zusammen mit anderen Massnahmen wie familienfreundlichen Arbeitsmodellen oder einer bezahlten Elternzeit – zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei (Infras & B, S, S, Volkswirtschaftliche Beratung 2018). Die Situation in der Schweiz im Bereich FBBE ist nicht günstig. Zum einen sind die Angebote der familienergänzenden Betreuung in der Schweiz in viel geringerem Ausmass durch den Staat finanziert als in unseren Nachbarländern (Stern et al. 2015). Das macht sie für die Familien sehr kostspielig, wobei der Elternanteil an den Kosten in den romanischen Landesteilen deutlich tiefer ist als in der Deutschschweiz. Zum anderen ist die Qualität in der Schweiz in zahlreichen Angeboten erwiesenermassen ungenügend – unter anderem, weil nationale Standards fehlen und 43 Prozent der Betreuungspersonen in der institutionellen Kinderbetreuung über keine fachliche Ausbildung verfügen (EKFF 2019, 1). Wenn man nicht nur die Kindertagesstätten in den Fokus nimmt, sondern auch die vor allem in der Deutschschweiz beliebten Spielgruppen oder gar Tagesfamilien, dann sinkt der Anteil des formal ausgebildeten Personals noch weiter (Hafen 2018). Entsprechend ist es wenig überraschend, dass die Qualität in der schweizerischen familienergänzenden Kinderbetreuung von Expert:innen sehr kritisch beurteilt wird (Dubach et al. 2018). Dabei ist die Qualität der frühpädagogischen Angebote (mit ihren Dimensionen Struktur, Prozess und Orientierung) ein entscheidender Faktor in Hinblick auf die gesundheitliche, soziale und bildungsbezogene Wirkung auf die betreuten Kinder. Initiativen zur Sicherung und Verbesserung der Qualität im Bereich FBBE erfolgen

primär auf zivilgesellschaftlicher Initiative. Zu denken wäre hier unter anderem an den «Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung» (Wustmann Seiler & Simoni 2016) oder die Initiativen «Kibesuisse» (www.kibesuisse.ch) und «Qualitkita» (www.quali-kita.ch). Die entsprechenden Angebote werden jedoch sehr unterschiedlich genutzt, was die erwähnten grossen qualitativen Unterschiede bei den einzelnen Angeboten mitbedingt.

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen im Bereich FBBE braucht es fraglos ein stärkeres Engagement der öffentlichen Hand. Stern et al. (2016) errechnen anhand von drei Szenarien (gering, mittel, stark) mit zusätzlichen jährlichen Investitionen in der Höhe von 1,38 bis 2,2 Milliarden Franken, die in der Schweiz zur Stärkung von Kindertagesstätten, Spielgruppen und Tagesfamilien eingesetzt werden müssten. Diese Beträge mögen hoch erscheinen. Vor dem Hintergrund, dass sie mittelfristig volkswirtschaftlich rentabel sind, relativiert sich diese Einschätzung (BAK 2020). Zudem liesse sich mit Blick auf die oben aufgeführten Erkenntnisse formulieren, dass die frühe Kindheit die wichtigste Bildungsphase überhaupt ist. Vor diesem Hintergrund ist nicht zu verstehen, warum in diesen Bereich so viel weniger investiert wird als ins formale Bildungssystem. Zentral ist weiter, dass die Investitionen insbesondere auch den sozial benachteiligten Familien zugutekommen (EKFF 2020). Frühe Förderung ist demnach der erste Schritt auf dem Weg, der vergleichsweise hohen Selektivität des schweizerischen Bildungssystems entgegenzuwirken (Becker & Schoch 2018).

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Gemäss der Aarauer Strategie «Frühe Kindheit» leistet die Stadt Aarau «einen Beitrag zur Professionalisierung des Frühbereichs. Sie unterstützt die Fachpersonen bei der Entwicklung und Sicherung der kindorientierten Qualität ihrer Angebote und setzt sich für förderliche Rahmenbedingungen ein» (Stadt Aarau 2019, S. 30). Dieses Ziel soll durch eine «moderne, professionelle und wissenschaftlich fundierte Qualitätssteuerung im Bereich der familienergänzenden frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung» erreicht werden (Stadt Aarau 2020, S. 13). Zur Erreichung dieses Umsetzungsziels nehmen die relevanten Stellen der Sozialen Dienste bis Ende 2022 eine Standortbestimmung bezüglich des aktuellen Standes mit Blick auf zukünftige Möglichkeiten der Qualitätssteuerung in Spielgruppen vor. Dabei werden Modelle anderer Gemeinden in die Analyse einbezogen. Ein Vorschlag für das weitere Vorgehen wird dem Stadtrat 2022 vorgelegt. Die Standortbestimmung bezüglich der Kindertagesstätten wird in einem vom Projekt unabhängigen Prozess vorgenommen. Im Zentrum der Massnahme 6 steht somit die stadinterne Rollenklärung und -gestaltung im Hinblick auf die kommunale Qualitätssteuerung im Bereich frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung.

Massnahme 6: Beurteilung und Empfehlung

Wie bei den anderen Massnahmen orientieren sich die Verantwortlichen des Projekts «Frühe Kindheit» nicht an Einzelaktivitäten, die eine schnelle Umsetzung mit den damit verbundenen Erfolgserlebnissen anpeilen. Stattdessen sind sie bestrebt, Strukturen (hier: der Qualitätssteuerung) aufzubauen, die statt isolierten Einzelaktionen eine langfristige Weiterentwicklung des ganzen Themenbereichs begünstigen. Wie bei der Förderung kinderfreundlicher Freiräume (Massnahme 5) beschränken sie sich aus Ressourcengründen auf einen Teilbereich dieses enorm wichtigen Handlungsfeldes. Angesichts der (sehr) beschränkten Mittel, die dem Projekt zur Verfügung stehen, ist dieses pragmatische Vorgehen verständlich und sinnvoll. Wenn die Stadt Aarau ihr in der Strategie formuliertes Ziel einer Professionalisierung der familienergänzenden Kinderbetreuung erreichen will, wird die Qualitätssteuerung zwangsläufig auf andere Teilbereiche der familienergänzenden Kinderbetreuung (insbesondere die Kitas und die Tagesfamilien) ausgeweitet werden müssen. Dies insbesondere auch deshalb, weil im Kanton Aargau die Verantwortlichkeit für die Aufsicht, Bewilligung und Regulierung der Qualität in Kindertagesstätten vollumfänglich auf kommunaler Ebene angesiedelt ist. Im Gegensatz hierzu sind Spielgruppen derzeit weder aufsichts- noch bewilligungspflichtig. Es gilt somit auszuloten, inwiefern die Aufgaben der Qualitätskontrolle und der Qualitätsentwicklung von der Stadt erbracht und wo sie sinnvoller angesiedelt werden, um im Sinne der Strategie ihre maximale Wirkung zu entfalten. Zu beachten ist, dass die Qualität und die Professionalisierung der Angebote insbesondere von Rahmenbedingungen der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) abhängig sind. Zu nennen wären da unter anderem der Verteilungsschlüssel (Kinder pro ausgebildete Fachperson), die Räumlichkeiten, das Verhältnis von formal qualifizierten Betreuenden und solchen ohne

formale Qualifikation, die Ausbildung der Betreuungspersonen und die kontinuierliche Weiterbildung aller Mitarbeitenden. Schliesslich wird es auch unerlässlich sein, die Elternbeiträge an die familienergänzende Kinderbetreuung deutlich zu senken, um mehr Kindern (gerade auch aus sozial benachteiligten Familien) die Nutzung eines Angebotes zu ermöglichen.

2.7 M7: Inklusion in Kindertagesstätten

Wissenschaftlicher Hintergrund

Strategien zur Inklusion von Kindern mit körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen (nachfolgend: Kinder mit besonderen Bedürfnissen) sind in der Schweiz im Schulbereich weit verbreitet, nicht jedoch im Vorschulbereich. Eine Ausnahme bilden Kindertagesstätten oder Spielgruppen, die mit der Montessori-Pädagogik arbeiten (Venohr 2015, Courtier et al. 2021). Der Bericht «Familienergänzende Betreuung für Kinder mit Behinderungen» von Procap (Fischer et al. 2021) zeigt ausführlich auf, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen in vielen Schweizer Kantonen keinen Zugang zu familienergänzender Betreuung haben und inwiefern der Status Quo für diese Kinder und Familien diskriminierend ist. Im Kanton Aargau steht die Ampel sowohl bei der Versorgung für Kinder mit leichten Behinderungen als auch bei jenen mit schweren Behinderungen auf rot. In der internationalen Forschung zeigt sich, dass inklusive Pädagogik im Frühbereich nicht nur die Entwicklung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen positiv beeinflussen, sondern auch für die Kinder ohne besondere Bedürfnisse Vorteile mit sich bringen. So zeigt die Studie von Sucuoglu et al. (2019), dass alle Kinder in Hinblick auf die psychomotorischen Fähigkeiten, die Sprache und die sozio-emotionalen Kompetenzen von einer inklusiven Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung profitieren, die Kinder mit besonderen Bedürfnissen aber in besonderem Ausmass. Auch verbesserte sich gemäss einer weiteren Studie von Sucuoglu et al. (2018) das familiäre Lernumfeld für beide Gruppen. In welchem Ausmass die Kinder von einem inklusiven Angebot im Frühbereich profitieren, hängt von diversen Rahmenbedingungen ab. So zeigen Coelho et al. (2019), dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen (noch) mehr Zeit für freies Spielen benötigen, um sich optimal entfalten zu können. Emotionale Unterstützung durch das Personal und eine adäquate Organisation von aktivierenden Angeboten sind weitere Faktoren, die sich positiv auf die Lernprozesse auswirken. Die Haltung der Betreuungspersonen gegenüber dem inklusiven Angebot, die Qualität ihrer Vorbereitung, die Qualität ihrer Beziehung zu allen Kindern und ihre generelle Sozialkompetenz sind weitere Faktoren für einen hohen Nutzen inklusiver Settings im Bereich der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (Samadi & McConkey 2018, Sucuoglu 2018/2019).

Im Umsetzungskonzept vorgesehene Aktivitäten

Im Umsetzungskonzept des Projekts «Frühe Kindheit» wird im Rahmen dieser Massnahme angestrebt, in Kooperation mit der heilpädagogischen Früherziehung (stiftungNETZ) und einer oder mehreren Pilot-Kindertagesstätte(n) ein Konzept für die inklusive familienergänzende Kinderbetreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Kindertagesstätten zu erarbeiten, um dieses in der Stadt Aarau in seiner Umsetzung zu erproben (Stadt Aarau 2020, S. 14). Projektpartnerstadt ist die Stadt Zofingen, mit dem Kanton wird ein regelmässiger Austausch gepflegt. Im Zentrum des Vorhabens steht kein spezielles Förderprogramm für behinderte Kinder, sondern das Schaffen von Rahmenbedingungen, damit Kinder mit besonderen Bedürfnissen Kindertagesstätten besuchen und so weit wie möglich in den normalen Kita-Alltag integriert werden können. 2021/22 soll geklärt werden, wie bestehende Strukturen (Abläufe, Regelungen und Finanzen) weiterentwickelt werden müssen, damit die Kindertagesstätten zukünftig von Kindern mit besonderen Bedürfnissen genutzt werden können.

Massnahme 7: Beurteilung und Empfehlung

Mit dieser Massnahme wird das Handlungsfeld 2 der Strategie «Frühe Kindheit» der Stadt Aarau angegangen, für «Kinder mit besonderen Bedürfnissen bessere Zugangschancen zu den Angeboten der frühen Kindheit» zu schaffen. Diese Massnahme unterstreicht erneut die Grundhaltung von Stadtrat und Projektteam, dass dem Streben nach Chancengerechtigkeit eine zentrale Bedeutung zugemessen wird. Wie bei den anderen Massnahmen wird dem Strukturaufbau Vorrang vor konkreten Einzelmassnahmen eingeräumt. Dass zusätzlich zur Klärung der Finanzierung der Mehrkosten durch die Gemeinde von Anfang an auch die Qualitätsfrage in den Fokus genommen wird, ist sinnvoll und entspricht der in der Strategie verankerten ganzheitlichen Sichtweise. Wie bereits aus den Erfahrungen aus dem Schulbereich bekannt, werden inklusive Angebote den Kindern mit besonderen Bedürfnissen (und auch den anderen Kindern) nur dann den erhofften Nutzen bringen, wenn entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden – z. B. in Hinblick auf die Vorbereitung und Begleitung des Kita-Personals oder den Verteilungsschlüssel. Die enge Zusammenarbeit mit der heilpädagogischen Früherziehung und der Einbezug der Kindertagesstätten bereits in der frühen Konzeptphase zeugt einmal mehr von der partizipativen Arbeitsweise der städtischen Koordinationsstelle. Darüber hinaus nutzt sie durch die Kooperation mit der Stadt Zofingen wertvolle Synergien. Die Weiterbearbeitung des Themas unter Einbezug der relevanten Akteure und die Bereitstellung der nötigen Ressourcen für die tatsächliche Umsetzung werden klar empfohlen. Die Stadt Aarau leistet damit wichtige Aufbauarbeit und positioniert sich auf diese Weise auch hier als Wegbereiterin innerhalb des Kantons Aargau.

3. Workshop mit dem Fachbeirat zur Beurteilung des Umsetzungsstandes

Am 28. Februar 2022 fand ein Workshop mit den Mitgliedern des Fachbeirats (Teilnehmendenliste siehe Anhang 1) statt. Das Ziel des Workshops war, einen integrierten Blick auf die bisherigen Schritte im Projekt «Frühe Kindheit» zu erhalten und von daher auf die anstehende Weiterführung des Projekts. In zwei Diskussionsrunden wurden die beiden Perspektiven (Rückblick, Ausblick) an drei Tischen diskutiert. Die Fragen zur Strukturierung der Gespräche orientierten sich an einer SWOT-Analyse, welche die Stärken, Schwächen, Chancen und Herausforderungen zu erheben bestrebt ist. Die Ergebnisse wurden durch je eine Tischleitung auf Karten dokumentiert. Bei der Auswertung dieser Dokumentationen wurden inhaltliche Kategorien zur Verortung der Aussagen abgeleitet. Die Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt. Zustimmung (+) und kritische (-) Aussagen werden entsprechend markiert, genauso wie die besonders betonte allgemeine Aussagen (!) und Fragen (?) der Teilnehmenden.

Einleitende Gesamteinschätzung der Teilnehmenden

Zum Einstieg wurden die Teilnehmenden gebeten, die Bedeutung des Projekts «Frühe Kindheit» schriftlich (verdeckt) mit einer Ziffer einzuschätzen. Die Skala reicht von 0 «total unnötig» bis 10 «absolut supernotwendig». Von den 12 Teilnehmenden vergaben 8 eine 10, 2 eine 9 und je 1 Person eine 8 und eine 6. Der Durchschnitt lag bei 9,33.

Projektbegründung

- + Der Frühbereich muss ein gutes Selbstverständnis entwickeln; das Projekt leistet dazu einen grossen Beitrag.
- + Belastungen von Kindern und Eltern sind oft nicht sichtbar. Die Strategie und das Umsetzungskonzept fördern die Früherkennung und eine angemessene Bearbeitung und Begleitung.
- ! Die Arbeit mit «schwierigen» Jugendlichen zeigt, dass gute Lösungen früh ansetzen müssen.
- ! Unterstützung in der frühen Kindheit fördert alle wichtigen Lebenskompetenzen und stärkt die Resilienz; das erspart spätere Interventionen.
- ! Eine gute Politik der frühen Kindheit ist eine Investition in die Zukunft.
- ! Die Zusammenarbeit ist nicht nur wichtig, wenn es brennt, sondern präventiv.
- ! Zwar gibt es viele Angebote, doch oft findet sich im Moment des Problems für die Familien nicht das passende Angebot, weil die Kenntnis der Angebotslandschaft fehlt oder entsprechende Effort nicht möglich ist.
- ! Die Anliegen des Projekts sind kein «neumodisches Hipsterzeugs», sondern ein echtes und immer dagewesenes Bedürfnis. Der gesellschaftliche Wandel macht diese Anliegen in vielen Hinsichten noch dringlicher.
- ! Versorgung im Frühbereich muss zur Grundversorgung werden, so wie es überall Haltestellen geben muss, wenn die Nahverkehrsversorgung mit Bussen funktionieren soll.

Projektstruktur

- + Das Projektdesign ist super. Zuerst Strategie und Struktur und dann die Handlungsebene.
- + Die Aktivitäten im Frühbereich dürfen nicht personenbezogen sein; darum braucht es die Strategie und das Konzept für alle Teilbereiche.
- + Die Strategie ist ein richtiges Nachschlagewerk.
- + Entscheidung, zuerst im Frühbereich Grundlagen zu schaffen und Vernetzung aufzubauen (ohne Schnittstelle Schule), war wertvoll und hat nach dem Projekt Bildungslandschaft den nötigen Freiraum gegeben für eine gute, kindorientierte Verständigung.

- Die Bedürfnisse der Kinder und Familien stehen in vielfältiger Weise im Widerspruch zu ihrem Alltag bzw. zur Arbeitswelt. Diese grossen (ökonomischen) Leitplanken werden vom Projekt nicht tangiert.
- ! Der Koordinationsaufwand muss durch die Koordinationsstelle geleistet werden; die Akteure können das nicht leisten. Diese übergeordnete Aufgabe muss durch die Politik legitimiert werden.

Projektprozess

- + Der Prozess des Aushaltens und des Weitermachens prägt das Projekt. Das ist eine hohe Qualität, die sich im Resultat widerspiegelt.
- + Der Prozess wird hochgradig partizipativ gestaltet und die Gruppe (der Fachbeirat) wurde durchgehend gut einbezogen.
- + Der Prozess war sehr passend für die Möglichkeiten (Zeitressourcen) der Beiratsmitglieder.
- + Der Freiraum für die frühbereichsinternen Diskussionen war gut. Wir nehmen viel Neues mit und geben es weiter.
- + Hohes persönliches Engagement (der Projektleitung) auf sehr hohem fachlichem und persönlichem Niveau hat zum guten Gelingen beigetragen. Es braucht diesen persönlichen Effort, um die Lücken zu überbrücken.
- + Die sorgfältige Aufbereitung der Grundlagen. Auf dieser Basis konnte in den Sitzungen gut gearbeitet werden und es machte das Treffen von tragfähigen Entscheidungen möglich.
- Corona ist übel «reingegrätscht».
- Insgesamt sollte das Projekt noch «einen Zacken zulegen». Es könnte schneller vorwärtsgehen. Der Tatbeweis (der Politik) muss folgen.

Netzwerkfähigkeit

- + Das Projekt ist sehr gut vernetzt und involviert alle Akteure. Wir werden sehr gut einbezogen. Die Vernetzung ist so wichtig; sie bildet eine gute Basis.
- + Im Netzwerk zusammen weiterlernen und weiterentwickeln bringt uns weiter, als wenn alle alleine unterwegs sind. So viele Akteure, die sich auf Augenhöhe bewegen; das ist sehr befruchtend. Die Vielfalt der Akteure wurde von der Projektleitung auch immer hervorgehoben; das ist sehr wichtig.
- + Schnittstellen werden identifiziert; das ermöglicht eine gemeinsame Integration.
- + Zu wissen, was andere machen, hilft dabei, eine adäquate Ist-Analyse zu erstellen und Massnahmen zu entwickeln.
- Die Sozialen Dienste von der Poststrasse haben sich bislang nicht optimal integriert. Das «Kind» ist bei den SD zu weit weg. Hier braucht es mehr Engagement. Das gilt auch für den Kinderschutz und die KESB. Die kleine und feine Unterstützung am Lebensanfang erspart ihr grosse und teure Massnahmen.
- Die Schule sollte auch dabei sein; sie hat sich bis jetzt zurückgehalten. Sie sollte vom Frühbereich lernen, nicht «Bestellungen aufgeben».
- Die Vernetzung muss in ruhigen Zeiten aufgebaut werden, damit sie in den Stresssituationen tragen kann.

Projektkommunikation

- + Im Prozess wird jederzeit offen und gut kommuniziert.
- Bisher zu wenig Sichtbarkeit. Das Projekt muss mehr Präsenz zeigen, z. B. über die geschaffenen Angebote und über wichtige Inhalte (Webseite, Flyer, Plakate, wie die Kulturinstitutionen es machen)
- ! Es muss unbedingt noch mehr am Bewusstsein der Bevölkerung gearbeitet werden. Die Relevanz des Themas der

frühen Kindheit muss der breiten Bevölkerung sichtbar gemacht werden.

- ! Es braucht ein «süffiges», gut verständliches und politiktaugliches Abstract zum Projekt.
- ! Die Rezertifizierung des Unicef-Labels könnte eine Chance sein.
- ! Auch das Label «UND» zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wäre eine Chance.

Fachliche Aspekte

- ! Es braucht ein umfassendes Bildungsverständnis, das vom Kind her denkt.
- ! Der Fokus muss stets auf den Bedürfnissen der Kinder liegen und nicht auf ihrer «Leistungsfähigkeit» und auch nicht primär auf den Bedürfnissen der Eltern.
- ! Der generelle Leistungsgedanke ist nicht nur ein Problem der Schule, sondern der ganzen Gesellschaft.

Allgemeine Zielgruppenaspekte

- + Super, setzen die Massnahmen schon vor der Geburt ein.
- + 20 Prozent der Kinder wachsen in sozial benachteiligten Familien auf; diese nutzen die Angebote unterdurchschnittlich. Hier setzt das Projekt an.
- + Die soziale Durchmischung in den Angeboten ist wertvoll. Es braucht Angebote für alle, egal wie das Einkommen, die Herkunft, das Umfeld, der Bildungsstand oder der Wohnort aussehen.
- ! Das Erreichen der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist eine besondere Herausforderung. Es ist mit viel Aufwand verbunden und kann nicht Aufgabe von einzelnen Aktivitätsbereichen, wie der Heilpädagogischen Früherziehung, sein.
- ! Kinder aus belasteten Familien können überall auftauchen. Aus diesem Grund müssen die Angebote niederschwellig zugänglich sein, Belastungen wahrnehmen können, vernetzt arbeiten und eine gemeinsame Haltung entwickeln.

Massnahme 1 «Koordinationsstelle Frühe Kindheit»

- + Diese Massnahme ist obligatorisch, denn die übergeordnete Koordination und Vernetzung hat sonst niemand im Pflichtenheft. Sie kann auch nicht von einem Akteur im Feld, sondern muss von der Gemeinde übernommen werden.
- + Es muss immer wieder (nicht nur einmalig!) geklärt werden, welche Barrieren dem Projekterfolg entgegenstehen; sie sind sehr vielfältig. Hierfür braucht es kontinuierlich Ressourcen, ein Monitoring, eine Prozessmoderation etc. Genau dies wird durch die Koordinationsstelle geleistet.

Massnahme 2 «Eltern-Kind-Zentrum

- + Das Eltern-Kind-Zentrum ist wichtig, und es spricht sich zunehmend herum.
- + Junge Familien bekommen eine Heimat; das ist gut für die Lebensqualität.
- + Es ist ein «Leuchtturm»-Projekt; andere Gemeinden möchten auch ein solches Zentrum.
- + Die Familien – ob belastet oder nicht – haben einen Ort, an dem sie Unterstützung oder einfach einen Kaffee bekommen.
- + Das Eltern-Kind-Zentrum ist ein wichtiges Einfallstor und ein Ort, an dem die verschiedenen Professionen zusammenarbeiten. Das ist extrem wertvoll.
- + Lesen kann man viel; das Projekt macht die Inhalte für die Familien und die Fachpersonen erfahrbar.

- Die Lage des Pilotzentrums ist zu wenig zentral.
- ! Die Eltern-Kind-Zentren sollten in allen Quartieren installiert werden, so dass sie für die Eltern in Gehdistanz erreichbar sind. Im Gemeinschaftszentrum «Telli» könnte ein städtisches Angebot für den Frühbereich integriert werden.
- ! Vision: Der medizinische Teil soll noch mehr mitwachsen: gleiche Chancen für alle. Das sieht man z. B. bei den Impfungen.
- ? Wie bringen wir mehr belastete Familien z. B. von der Sozialhilfe ins Eltern-Kind-Zentrum?

Massnahme 3 «Familienlotsinnen»

- + Die Sozialhilfe ist froh um den beobachtenden Blick der Familienlotsinnen.
- Bei dieser Massnahme dauert es, bis es sich herumspricht. Die Angebote sind insgesamt noch zu wenig bekannt, was auch mit der starken Beanspruchung der Mütter zusammenhängt.
- Bislang fehlt es hier an «Fällen» zur Umsetzung; ein Problem ist, dass die Massnahme nur für Aarau gilt. Nicht zuletzt wegen des günstigen Wohnraums leben die Familien im Fokus oft in den umliegenden Gemeinden.
- ! Die Basis für den Erfolg ist die Vernetzung mit Nachfolgebetreuung, nicht den Abschied an der eigenen Türe. Im eigenen Bereich gibt es Momente, wo wir anstehen. Es ist sehr wertvoll, wenn die Vernetzung funktioniert.
- ! Die Massnahme ist so wichtig: Ich hatte in meinem Berufsfeld bislang keine Anknüpfungsstelle bei Themen wie Übergriffen oder medizinischen Problemen.
- ! Es braucht für die Funktion der Familienlotsinnen entsprechend geschulte Fachpersonen, um feine Anzeichen zu erkennen.
- ! Am meisten Wirkung hat die Massnahme bei Familien, die selbst schweigen.

Massnahme 6 «Qualitätssteuerung frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung»

- Die Spielgruppen als Struktur sind fragwürdig. Hier gibt es Verbesserungspotenzial.
- Thema Kita-Qualität ist vom Stadtrat aus dem Projekt ausgeklammert worden.

Vorschläge für die künftige Gestaltung

- ! Das Fundament steht; darauf kann und soll aufgebaut werden. Das Thema ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Das qualitative Niveau des Projekts muss erhalten werden.
- ! Es braucht interkommunale Kooperation mit entsprechenden Leistungsaufträgen. Das muss ausgeweitet werden, z. B. dadurch, dass das Projekt anderen Gemeinden zum «Einkauf mit Unterstützung» angeboten wird.
- ! Die Fachpersonen müssen sensibilisiert werden, was sie den Familien anbieten können, die ausserhalb von Aarau wohnen.
- ! Die Lücke zwischen stationären und ambulanten Angeboten muss geschlossen werden.
- ! Arbeitsgruppen mit Zielfokussierung und Entschädigungsmöglichkeiten sind wichtig; dabei sollen auch «benachteiligte» Berufsgruppen weiterhin inkludiert und mit Sitzungsgeld entschädigt werden.
- ! Es braucht (als Massnahme) dringend Entlastung für Familien mit kleinen Kindern, und zwar mehr als ein paar Stunden.
- ! «Mutterseelenallein» – soziale Isolation ist ein wichtiges Thema, das bearbeitet werden muss.

Interpretation der Workshopergebnisse aus der Perspektive des Evaluators

Die Identifikation des umsichtig zusammengesetzten Fachbeirats mit dem Projekt ist sehr hoch. Das zeigt nicht nur die Standortbestimmung zu Beginn des Workshops, sondern auch die äusserst positive Einschätzung der Projektleitung, der Projektstruktur, des Prozesses und der Art und Weise, wie der Fachbeirat einbezogen wurde. Inhaltlich gesehen ist der Fachbeirat überzeugt, dass das gewählte Vorgehen – der Aufbau von nachhaltigen Strukturen vor der Bereitstellung von operativ tätigen Angeboten im Frühbereich – das einzig richtige ist, und dass die Stadt hier wichtige Pionierarbeit leistet. Auch die im Vordergrund stehende Vernetzung wird als eminent zielführend erachtet. Kritik auf dieser grundsätzlichen Ebene bezieht sich in erster Linie auf die Rahmenbedingungen, die schnellere Fortschritte erschweren. Diesbezüglich wird der Stadtrat in die Pflicht genommen, wobei auch gewürdigt wird, dass Aarau überhaupt ein solches Projekt durchführen kann und es in die Legislaturzielen aufgenommen hat. Weiter wird mehrfach auf die Bedeutung des Eltern-Kind-Zentrums als wichtige Grundversorgung für Familien und als Knotenpunkt der Fachpersonen hingewiesen und ein entsprechendes Angebot auch für andere Stadtteile gefordert. Bemängelt wird, dass es zu wenig breitenwirksame Berichterstattung zum Projekt gab und es keine Webseite und Flyer des Eltern-Kind-Zentrums gibt. Als Problem wird zudem erachtet, dass die umliegenden Gemeinden oder die Gemeinden im Kanton nicht in das Projekt «Frühe Kindheit» einbezogen sind und die Familien in diesen Gemeinden nicht davon profitieren können. Dies wird auch als Grund für den zögerlichen Start der Massnahme «Familienlotsinnen» angenommen. Im Bereich der Qualitätssteuerung wird bemängelt, dass die entsprechenden Aktivitäten auf die Spielgruppen beschränkt sind und andere Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung – insbesondere die Kitas – nicht von den Aktivitäten profitieren können. Verschiedentlich wird erwähnt, dass die Sozialen Dienste Aarau von der Poststrasse nicht ausreichend in das Projekt integriert sind und dem Frühbereich resp. den kleinen Kindern und ihren Familien nicht die Beachtung schenken, die ihm zukommen sollte. Insgesamt wird dem Projekt die Bedeutung zugemessen, die ihm auch aus wissenschaftlicher Sicht zuzuschreiben ist. Investitionen in die Frühe Kindheit zugunsten der aller Familien und insbesondere der sozial benachteiligten Familien sind Investitionen in die Zukunft. Deswegen sind die im Projekt «Frühe Kindheit» lancierten Massnahmen aus Sicht des Fachbeirats unbedingt zu verstetigen und weiter ausbauen.

4. Workshop «Evaluation Frühe Kindheit – operative Umsetzung ab 2023» im Rahmen des Netzwerktreffens Frühe Kindheit Aarau

Am 23. Mai 2022 fand im Rahmen des 3. Netzwerktreffens «Frühe Kindheit Aarau» ein Workshop mit Fachpersonen aus der Praxis (Teilnehmendenliste siehe Anhang 2) zum Evaluationsbericht des Projekts «Frühe Kindheit» und der operativen Umsetzung der Massnahmen ab 2023 statt. Es waren 20 Personen aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern anwesend, die entweder in der Stadt Aarau, in der Region rund um Aarau oder im Kanton Aargau tätig sind. Die federführende Stadträtin, Franziska Graf-Bruppacher, begrüsst die Teilnehmenden und informiert sie über den positiven Entscheid bezüglich der Verstetigung der im Rahmen des Projekts «Frühe Kindheit Aarau» erarbeiteten Massnahmen sowie die anstehenden Abstimmungen im Einwohnerrat und der Bevölkerung. In der Folge führten die Projektleiterin Mina Najdl und der Fachbegleiter Martin Hafen von der Hochschule Luzern in das qualitative Vorgehen dieses Evaluationsschrittes ein. Nach je einer kurzen Einleitung durch Mina Najdl diskutierten die Teilnehmenden in der Folge an vier Tischen je 20 Minuten die *Chancen, Lücken und Kooperationsmöglichkeiten* zu den folgenden drei Themen und notierten die Ergebnisse ihrer Diskussion auf Flipcharts:

- Koordination Frühe Kindheit ab 2023 mit Fokus auf die Koordinationsstelle Frühe Kindheit
- Offene Arbeit Frühe Kindheit ab 2023 mit Fokus auf das realisierte und ein weiteres geplantes Familienzentrum
- Sekundärprävention Frühe Kindheit 2023 mit Fokus auf die Funktion der Familienlotsinnen

Die Ergebnisse werden nachfolgend anhand der drei Themenbereiche und den Fragestellungen nach Chancen, Lücken und Kooperationsmöglichkeiten zusammenfassend dargestellt.

Koordination Frühe Kindheit ab 2023

Chancen

- Institutionalisierte Vernetzung verschiedener Akteure im Raum Aarau wird erhalten; das ist für die einzelnen Akteure gewinnbringend. (4)
- Es besteht eine Ansprechstelle/Ansprechperson, die Bescheid weiss und Fäden zusammenhält. (3)
- Die Koordination trägt zur Entwicklung einer gemeinsamen Haltung bei; man spricht vom Gleichen und bekommt die gleichen Infos. (2)
- Qualitätsentwicklung in Angeboten kann von der Stadt wirksam unterstützt werden. (2)
- Übergänge können leichter erkannt werden und passende Anschlussmöglichkeiten sind einfacher zu finden. (2)
- An den Netzwerktreffen können die persönlichen Kontakte gepflegt werden.
- Arbeitsgruppen werden initiiert und wo nötig entschädigt, das sind wertvolle Gefässe für die Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit. Wichtige Themen können im Frühbereich nicht von einer Profession im Alleingang angegangen werden.
- Die Arbeit im Frühbereich wird effizienter, konkreter und koordinierter.
- Die Koordinationsstelle erkennt Zugangsbarrieren in Angeboten und kann helfen, diese abzubauen.
- Die Koordinationsstelle fördert den Zugang zu aktuellem theoretischen Wissen für die Eltern, Organisationen, Fachpersonen und die Politik.
- Die Koordinationsstelle setzt sich dafür ein, dass auch die anderen Verwaltungseinheiten der Stadt die Anliegen von kleinen Kindern und Familien berücksichtigen (Wohnen, Sicherheit, Kultur etc.).

- Die Koordination von Expert:innen-Zirkeln wird vereinfacht. Diese tragen dazu bei, dass sich die Eltern mit ihrem Kind und seinen Bedürfnissen aufgehoben fühlen.
- Für die Expert:innen vereinfachen die Zirkel die gegenseitige Unterstützung und den Austausch der unterschiedlichen Perspektiven, was Synergien ermöglicht.
- Hospitationen können umgesetzt und ausgewertet werden.
- Der Zugang zu Subventionen wird vereinfacht.

Lücken

- Die Eltern müssen über die bestehenden Angebote informiert werden. Es braucht eine Plattform, auf der die Angebote für alle ersichtlich sind (z. B. für neu Zugezogene). (3)
- Um die bislang nicht genutzten Synergien muss für die Erreichbarkeit der verschiedenen Akteure gesorgt werden (z. B. die Sozialen Dienste der Stadt); dafür ist es wichtig, dass die Koordinationsstelle bekannt gemacht wird. (2)
- Alle Hebammen der Stadt müssen regelmässig informiert werden.
- Auch für die Fachleute wäre eine digitale Plattform hilfreich, auf der sich die Institutionen via Link vernetzen und konkrete Fragen stellen können.
- Die Netzwerktreffen sollten zu «normalen» Arbeitszeiten stattfinden.
- Die Schnittstelle zwischen Kindergarten und Schule muss besser ausgestaltet werden.
- Die zeitlichen Ressourcen für die Vernetzung sind nicht immer da.
- Es braucht ein solches Koordinationsangebot auch in anderen Städten und Regionen. Der Ausbau muss aber auch in Aarau weiter vorangetrieben werden.
- Es braucht Präventionsaktivitäten/Aufklärung zu Themen wie Ernährung und Medienkonsum.
- Zentrale Akteure des Gesundheitswesens (Frauenärzt:innen, Kinderärzt:innen) sollten verbindlich in Zusammenarbeit eingebunden werden.

Kooperationsmöglichkeiten

- Die Aktivitäten der Koordinationsstelle erweitern die Kooperationsmöglichkeiten der grossen Netzwerktreffen. So kommen z. B. die Kinderärzt:innen mit Vertreter:innen aus dem Bildungsbereich zusammen, oder die Logopäd:innen, die mit kleinen Kindern zu tun haben, können sich mit Vertreter:innen des Mittagstisches austauschen.

Offene Arbeit Frühe Kindheit ab 2023

Chancen

- Ein niederschwelliges, kostenloses, einfach erreichbares Angebot für alle, das Eltern und Kindern Kontakte mit anderen ermöglicht. (4)
- Es bietet die Möglichkeit, sich über die gemeinsamen Themen auszutauschen, soziale Netze zu knüpfen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. (4)
- Das Familienzentrum bildet eine gute Brücke zu Menschen mit Migrationshintergrund und fördert die kulturelle Integration. (2)
- Es ist eine Ressource für die «Hilfe zur Selbsthilfe» und erleichtert die Orientierung und den Zugang zu anderen Angeboten. (2)

- Hier ergibt sich die Chance zur Früherkennung und zu einer zielführenden Triage für den Kontakt zu Fachpersonen (Finanzen, Gesundheit etc.). (2)
- Die Kooperation der Fachpersonen wird durch gemeinsame durchgeführte Angebote gestärkt. (2)
- Auch schwierige Situationen und Konflikte können durch Fachpersonen gut begleitet werden. Das Zentrum ist ein wertvolles Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder und Eltern.
- Das Eltern-Kind-Zentrum vermittelt Geborgenheit, ohne Erwartungsdruck aufzubauen.
- Das freie Spiel, die Förderung der Eltern-Kind-Beziehung und die Wahrnehmung der Bedürfnisse stehen im Fokus.
- Durch das Zentrum ist der Frühbereich im Quartier sichtbar.
- Ein Ort, an dem ganz verschiedene Familien aufeinandertreffen und Zusammengehörigkeit erleben. Durch die professionelle Leitung wird die Willkommenskultur sichergestellt.
- Ein Ort, der dazu beiträgt, dass die Kinder weniger vor dem TV sitzen oder sich mit elektronischen Medien beschäftigen und mehr Gelegenheit zum freien Spiel haben.
- Das Zentrum bietet Möglichkeiten zur Sprachförderung.
- Das Zentrum fördert entwicklungsgerechte Chancen für alle Kinder und trägt zur Chancengleichheit bei.
- Das Zentrum fördert den Kontakt der Familien zu Fachpersonen auf Augenhöhe. Gleichzeitig bietet es einen Entwicklungsraum für Lernprozesse über Rollenmodelle, pädagogische Haltungen und gemeinsam geteilte Werte.

Lücken

- Es braucht für alle Quartiere ein solches Zentrum, das bereits Bestehendes zusammenbringt und vernetzt. (3)
- Auch hier ist entscheidend, dass möglichst viele Familien von diesem Ort, seiner Adresse, den Öffnungszeiten und Angeboten wissen, z. B. über eine Webseite.
- Der Garten sollte genutzt werden können.
- Ein Mittagstisch für Familien mit Kleinkindern könnte eingerichtet werden.
- Es sollten ergänzend auch Möglichkeiten geschaffen werden für Mütter/Familien mit älteren Kindern, wo Angebote für jüngere (Frühe Kindheit) und ältere Kinder (Kindergarten- und Schulalter) verbunden werden.

Kooperationsmöglichkeiten

- Gegenseitige Hospitationen von Familienzentrum, Kita und Kindergarten wären sinnvoll. (2)
- Aussenräume zusammen gestalten und nutzen.
- Im Telli sollte auch mit den Fachbereichen Alter und Jugend zusammengearbeitet werden.
- Thementreffen und gemeinsame Weiterbildungen.
- Übergreifende Angebote/Aktivitäten mit dem Gemeinschaftszentrum Telli.
- Zusammenarbeit und Koordination mit bestehenden, im Quartier tätigen Akteuren.

Sekundärprävention Frühe Kindheit ab 2023

Chancen

- Die Belastungen der Familien können schon ab der Schwangerschaft reduziert werden; Entlastung und zeitnahe Hilfe sind früher möglich. Das führt zur Stressreduktion der schwangeren Frauen. (4)

- Das Angebot fördert die Vernetzung der Fachpersonen (z. B. Gynäkologie – Pädiatrie). Sie sind nicht auf sich alleine gestellt und eine gemeinsame Haltung kann aufgebaut und weiterentwickelt werden. (3)
- Durch die Früherkennung von familiären Mehrfachbelastungen und angemessene frühe «Intervention» bietet das Angebot einen besseren Schutz für das Kind und seine Entwicklung. (3)
- Das Casemanagement mit *einer* Kontaktperson, die als Koordinatorin fungiert, bietet eine grosse Entlastung für die Schwangeren und die jungen Familien. Die niederschwellige Beziehungsarbeit erleichtert den Einstieg der Familien. (2)
- Das Angebot fördert einen frühen Beziehungsaufbau zwischen den Fachpersonen und den Eltern.
- Durch das Angebot erfolgt eine frühzeitige Sensibilisierung für die anstehenden Veränderungen und das Familienleben. Die Mutter-Kind-Vater-Bindung wird gestärkt.
- Die Familienlotsin kann auch die im Fall involvierten Fachpersonen unterstützen.
- Die Verstärkung der Zusammenarbeit der Anbieter:innen kommt den Familien zugute.
- Damit können schwerwiegendere Probleme (verhaltensbezogen, finanziell etc.) verhindert werden.

Lücken

- Noch sind nicht alle Akteure erreicht. Das Angebot muss als Fachstelle/Fachperson besser sichtbar werden; es braucht eine Plattform, um diese Sichtbarkeit zu fördern.
- Aktuell ist noch nicht ganz klar, wer den Erstkontakt mit der Lotsin aufnimmt.
- Belastete Familien werden von Gynäkolog:innen zu wenig erkannt.
- Der genaue Auftrag der Familienlotsinnen muss noch deutlicher sichtbar gemacht werden.

Kooperationsmöglichkeiten

- Das niederschwellige Angebot fördert die Vernetzung und ermöglicht Synergien. (2)
- Familienlots:innen können dazu beitragen, dass die Heilpädagog:innen früher bei den Familien einsteigen können.

Interpretation der Workshopergebnisse aus der Perspektive des Evaluators

Wie beim Workshop mit dem Fachbeirat ist die Zustimmung zu den bisherigen Aktivitäten im Projekt «Frühe Kindheit» und den geplanten Schritten zur Verstetigung auch bei den Fachpersonen aus der Praxis überragend – das zeigt alleine schon das starke Übergewicht der genannten Chancen im Vergleich zu den Risiken. Zwei Themen werden mehrfach herausgehoben. Auf der einen Seite wird die verstärkte Vernetzung der Fachpersonen/Institutionen bei allen drei Themenbereich herausgestrichen, was auch der wissenschaftlich begründeten Betonung der Bedeutung von interinstitutioneller Zusammenarbeit und interprofessioneller Vernetzung entspricht. Nicht nur die Koordinationsstelle liefert aus Sicht der Workshopteilnehmenden diesbezüglich einen grossen Mehrwert, sondern auch die Familienzentren und das Angebot der Familienlotsinnen. Auf der anderen Seite betonen die Teilnehmenden den Mehrwert für die Familien, den die Angebote erbringen. Die mehrfach betonte Niederschwelligkeit, Unterstützungsorientierung und die gemeinschaftsfördernde Wirkung kommt ihrer Einschätzung nach allen Familien, aber vor auch sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund zugute. Die im Kontext der «Frühen Hilfen» oder der «Familienzentrierten Vernetzung» aufgestellten und wissenschaftlich gut begründeten Forderungen nach einer institutionalisierten Früherkennung und unterstützenden fachlichen Begleitung werden durch die Voten aus der Praxis unterstrichen. Das zeigt, dass bei den bisherigen Aktivitäten im Projekt «Frühe Kindheit» der Stadt Aarau und bei den geplanten Massnahmen zu Verstetigung die Verbindung von Wissenschaft und Praxis erfolgreich gelungen ist. In Hinblick auf

die Lücken wird vor allem der Punkt herausgehoben, dass die Institutionen und Fachpersonen, aber insbesondere auch die Familien noch besser über die bestehenden und neu entwickelten Angebote informiert werden müssen. Verschiedentlich wird eine internetbasierte Plattform vorgeschlagen, die von den Fachpersonen und den Familien genutzt werden kann. Vorausgesetzt der Einwohnerrat und die stimmberechtigende Bevölkerung der Stadt Aarau bestätigen die Entscheidung des Stadtrates ist die Öffentlichkeitsarbeit sicher einer der Schritte, die als erstes getätigt werden sollten. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Fachleute aus der Praxis die angestrebten und geplanten Schritte vorbehaltlos unterstützen. Das ist eine zentrale Voraussetzung für den weiteren Ausbau der Angebote im Bereich der frühen Kindheit in der Stadt Aarau.

5. Expertinneninterview mit Heidi Simoni vom MMI

Dr. Heidi Simoni ist Psychologin und Leiterin des Marie Meierhofer-Instituts für das Kind (MMI). Sie gibt in diesem Interview anhand des Umsetzungskonzeptes eine fachliche Einschätzung zum Projekt «Frühe Kindheit» der Stadt Aarau. Das Interview führte Martin Hafen am 09. Juni 2022.

MH: Heidi Simoni, vielen Dank, dass Sie sich zu diesem Gespräch bereit erklärt haben und den Evaluationsbericht durch eine weitere Perspektive bereichern. Nun zur ersten Frage und einer generellen Einschätzung: Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als sie das Umsetzungskonzept gelesen haben?

HS: Ich denke, es ist ein sehr wohldurchdachtes und umfassendes Vorhaben. Das bedeutet aber auch, dass es ein ehrgeiziges Vorhaben ist – gerade auch, weil es auch um politische Aspekte geht. Ich habe mich gefragt, ob implizit eine Stafflung vorgesehen ist, indem einzelne Schritte aktiver und andere eher etwas zurückhaltend angegangen werden.

MH: Eine gewisse Stafflung ist in der Tat vorgesehen. Ressourcen sind bekanntlich Projekten im Frühbereich immer knapp; das ist auch bei diesem Projekt und bei der Verstetigung der Massnahmen nicht anders – trotz der vergleichsweise beachtlichen Investitionen durch die Stadt Aarau. Wo würden Sie angesichts dieser Beschränktheit der Ressourcen die ersten Schwerpunkte setzen?

HS: Ganz grundsätzlich – und ohne die politischen Opportunitäten zu kennen – erscheinen aus fachlicher Sicht die Stärkung von Begegnungsorten für Kinder und ihre Familien sowie die institutionelle Verankerung im Sinne der Koordinationstelle von besonderer Bedeutung. Diese beiden Massnahmen sind für mich zwei entscheidende Treiber, in deren Sog auch die anderen Massnahmen mitgezogen werden können. Natürlich ist es toll, wenn von Beginn weg möglichst viele der geplanten Schritte möglichst umfassend umgesetzt werden können. Aber es ist insgesamt schon ein ambitioniertes Unterfangen.

MH: In der Tat wurde sowohl bei der Entwicklung der Strategie als auch beim Umsetzungskonzept und der geplanten Verstetigung konsequent darauf geachtet, nicht in ein aktivistisches Bereitstellen von Angeboten im Frühbereich zu verfallen, sondern tragfähige Strukturen für einen nachhaltigen Aufbau und eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote zu legen.

Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, für die Familien konkret spürbar zu werden, was mit dem Aufbau des Familienzentrums und der Planung eines zweiten Zentrums ja gemacht wird. Es braucht dieses zweigleisige Vorgehen: stabile Strukturen und konkrete, erlebbare Angebote.

MH: Kommen wir zu einer Massnahme, die noch nicht so weit fortgeschritten ist: die Massnahme 6 der Qualitätssicherung im Bereich der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), die vorerst auf Spielgruppen ausgerichtet ist. Dabei wird – zumindest in näherer Zukunft – darauf verzichtet, weitergehende Massnahmen (wie eine Vergünstigung der Elternbeiträge für die familienergänzende Kinderbetreuung) vorzusehen. Wie schätzen Sie diese Massnahme ein?

Aus meiner Perspektive ist es wichtig, diesen Bereich der familienergänzenden Betreuung konsequent im Blick zu behalten. Dieser Bereich ist auch in anderen Städten und Gemeinden eine Art Nagelprobe. Hier zeigt sich die Bereitschaft der Kommunen für den Frühbereich auch längerfristig Geld in die Hand zu nehmen. Aktuell ist die vorgesehene Massnahme 6 der Qualitätssicherung im Bereich FBBE mit ihrer Fokussierung auf die Spielgruppen umfangmässig noch stark eingeschränkt und damit auch nicht so kostenintensiv. Das Bekenntnis zu einer quantitativ angemessenen und qualitativ hochstehenden familienergänzenden Betreuung ist langfristig eine wichtige, aber auch kostenintensive Angelegenheit; das ist auch den Politikerinnen und Politikern bewusst.

MH: Die Massnahme 3 zu den Familienlots:innen zielt auf eine möglichst umfassende Früherkennung sowie auf eine freiwillige, auf Vertrauen basierende und ressourcenorientierte Unterstützung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf. Wie sehen Sie diese Massnahme?

HS: Ja, bei der Massnahme 3, aber auch bei der Massnahme 4, dem Koordinationsnetz, geht es ja um das Schlagwort «Frühe Hilfen». Ich bin froh, dass es hier um regional massgeschneiderte Frühe Hilfen geht. In diesem Bereich gibt es viele ernsthafte Konzepte, aber auch viel heisse Luft. Die Stadt Aarau verfolgt mit den Familienlots:innen einen sehr konkreten Ansatz, der durch den strukturorientierten Ansatz der interinstitutionellen Vernetzung gut ergänzt wird.

In diesem Zusammenhang habe ich mich gefragt, wie es in Aarau um Hausbesuchsprogramme mit Familienarbeit im engeren Sinn wie «schritt:weise» oder «Zeppelin» steht. Familienlots:innen sind ja nicht ein eigentliches Hausbesuchsprogramm. Solche Programme sind ein weiteres wichtiges Angebot im Frühbereich, das insbesondere belasteten Familien zugutekommt. Sie sind aber auch verhältnismässig kostenintensiv. Sowohl bei den Familienlots:innen als auch bei den aufsuchenden Programmen zeigt sich wie bei der familienergänzenden Kinderbetreuung, ob die Gemeinden bereit sind, in die Bildungsbiographien von Kindern im Allgemeinen und von Kindern aus belasteten Familien im Besonderen zu investieren.

MH: Das Umsetzungskonzept sieht ja vor, dass die Familienlots:innen zu ihren Ausbildungen als Mütter-/Väterberater:innen oder Hebammen eine Zusatzqualifikation erwerben müssen. Es ist auch vorgesehen, dass dies bei allen die gleiche Weiterbildung ist: die Entwicklungspsychologische Beratung (EPB). Wie stehen Sie zu dieser Forderung?

HS: Dass es für diese Art von niederschwelliger Arbeit gut ausgebildete Personen braucht, unterstütze ich ohne Wenn und Aber. Ich bin jedoch nicht sicher, ob es sinnvoll ist *eine* bestimmte Weiterbildung vorzuschreiben. Es gibt auch andere Ansätze, die erfahrenen Fachpersonen ermöglichen Beziehungsdynamiken einzuschätzen und den Aufbau von gelingenden Beziehungen zu unterstützen, und darum geht es ja in diesem Bereich. EPB ist absolut ok, aber nur EPB wirkt ein wenig dogmatisch. Entscheidend ist, dass es Profis sind, die diese Arbeit machen. Weiter ist es hilfreich, ein Profil zu haben, das die Anforderungen an eine solche Fachkraft beschreibt.

MH: Sie kennen die Schweizer Landschaft im Frühbereich gut. Wie sehen Sie die Anstrengungen, die in Aarau unternommen werden, im Vergleich zu den Aktivitäten in anderen Städten, Kantonen und Gemeinden?

HS: Es ist ein wirklich gutes Konzept. Meine Erfahrungen mit Primokiz zeigen, dass die Gemeinden lernen. Das zeigt sich auch in Aarau. Das ist mit dem Stand der Reflexion und der Planung vor 15 Jahren nicht mehr zu vergleichen. In diesem Prozess gibt es immer wieder neue Vorreiter – modellhafte Lösungen, die für andere inspirierend sein können. In dieser Hinsicht leistet die Stadt Aarau viel Wertvolles. Aarau beteiligt sich ja auch an der Initiative «Child Friendly Communities» von Unicef. Das ist ein hervorragendes Dach, um solche modellhaften Initiativen einzubringen, damit sich andere daran orientieren können.

Wenn eine Gemeinde gut arbeitet und sich auf eine Person verlassen kann, die hartnäckig, reflektiert und gut ausgebildet ist, ist es besonders wichtig, dass eine gute Balance zwischen Fachlichkeit und Praxisnähe angestrebt wird. Die qualitative Messlatte hochzuhalten, das ist das eine. Das Aarauer Konzept zeigt in jedem Satz, dass hier zugleich durchgängig fachlich fundiert argumentiert wird und ein hohes Bewusstsein für die politischen Opportunitäten vorhanden ist. Das ist wirklich beeindruckend und ist sicher auch ein wichtiger Grund für gute Resonanz beim Stadtrat. Gerade kleineren Städten wie Aarau kommt für die Gesamtentwicklung eine hohe Bedeutung zu. Bei grösseren Städten wie Zürich, Basel, Bern oder Genf liegt es nahe, auf die besonderen Bedingungen dieser Städte zu verweisen. Positive Entwicklungen in kleineren Städten zeigen vergleichbaren Kommunen, dass auch mit geringeren Ressourcen grundsätzliche Fortschritte möglich sind.

MH: Gerade die Entwicklung in Aarau hat eine weitere Herausforderung ans Licht gebracht. Aarau ist ja umgeben von Agglomerationsgemeinden, deren Familien die Angebote in der Stadt auch nutzen resp. nutzen möchten. Die Frage ist, wie man diese Gemeinden auch mit ins Boot holen kann. Was meinen Sie zu diesem Punkt?

HS: Ich denke, man muss wirklich in Regionen denken und diese bewusst bewirtschaften. Das ist nicht immer einfach, auch weil die Verhältnisse überall unterschiedlich sind und punktuell auch kantonsübergreifende Zusammenarbeit sinnvoll wäre. Das Zusammenleben der Menschen ist ja organisch gewachsen, und an dem sollte sich eine Versorgung orientieren, was aber in vielen Fällen eine Knacknuss für Politik und Verwaltung ist. Das ist wohl auch im

Kanton Aargau nicht anders. Ein Vorgehen könnte sein, dass die Stadt Aarau den Gemeinden in der Agglomeration konkrete Angebote für eine mögliche Beteiligung macht und sie einlädt sich einzubringen.

MH: Und wie sieht es mit den kleineren ländlichen Gemeinden im Kanton aus?

MH: Unsere Erfahrungen in ländlichen Gebieten im Kanton Aargau zeigen, dass sich auch in kleineren Gemeinden eine zunehmende Bereitschaft der Kommunalpolitik festzustellen ist, die Versorgungsstrukturen im Frühbereich auszubauen. Die Zeit scheint reif, die diesbezüglichen Anstrengungen und die Unterstützung für diese Gemeinden zu verstärken. In Hinblick auf den Kanton Aargau weiss ich nicht, wie gut die Zusammenarbeit von Stadt und Kanton ist. Klar ist, dass auch die Verantwortliche für den Frühbereich im Kanton fachlich gut unterwegs ist. Da bietet es sich geradezu an, Allianzen zu schmieden, falls das nicht bereits passiert. Die kantonalen Herausforderungen sind teilweise anders als jene der Stadt. Wichtig ist einfach, dass man voneinander weiss und sich punktuell wechselseitig unterstützen kann.

MH: Wunderbar. Kommen wir langsam zum Abschluss. Haben Sie einen konkreten Gedanken oder eine Botschaft, die sie der Stadt Aarau auf ihren Weg weitergeben möchten.

HS: Wichtig ist sicher auf der strukturellen Ebene, dass die ganzen Anstrengungen zur Verbesserung der Situation im Frühbereich nicht zu stark von einer Person abhängen. Der positive Beschluss des Stadtrates zur Verstetigung der Massnahmen aus dem Projekt zeigt, dass die politische Verankerung auf gutem Weg ist. Trotzdem ist es auch im weiteren Verlauf wichtig, die Verantwortung für die Aktivitäten im Frühbereich in der Verwaltung auf mehrere Personen zu verteilen und sie so abzustützen. Nur so ist auch bei allfälligen personalen Wechseln garantiert, dass die Bemühungen weiterlaufen.

Inhaltlich gefällt mir sehr, dass die Bemühungen zur Stärkung von sozioökonomisch benachteiligten Familien nicht segregierend, sondern integrierend konzipiert sind. Diese im Konzept durchgehend spürbare Haltung unterstreicht, dass es um alle Kinder geht und dann zusätzlich noch um Kinder aus Familien, die einen speziellen Unterstützungsbedarf haben bzw. Brücken in Bestehendes brauchen.

MH: Liebe Frau Simoni, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch.

6. Zusammenfassende Beurteilung und Empfehlung zuhanden des Stadtrats, des Einwohnerrates und der Bevölkerung der Stadt Aarau

Der Stadtrat der Stadt Aarau hat mit der Lancierung des Projekts «Frühe Kindheit», der Verabschiedung der Strategie «Frühe Kindheit» sowie des Umsetzungskonzepts seine Bereitschaft unterstrichen, für den Frühbereich zeitgemässe Versorgungsstrukturen zu entwickeln. Dadurch unterscheidet sich die Stadt Aarau von der Mehrzahl der Gemeinden und Kantone in der Schweiz, die sich schwer damit tun, das Angebot im Frühbereich sowohl quantitativ als auch qualitativ auf ein Niveau zu heben, das aus wissenschaftlicher und fachlicher Perspektive notwendig ist, so wie praktisch alle Staaten in Europa dies tun. Diese Evaluation hatte zum Ziel, das Umsetzungskonzept und den Stand der Umsetzung mit Blick auf die vorhandenen wissenschaftlichen und fachlichen Grundlagen sowie die Einschätzung des Fachbeirats zu beurteilen und Empfehlungen zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrates und der stimmberechtigten Bevölkerung der Stadt Aarau zu formulieren.

Zusammenfassende Beurteilung

Mit der Verabschiedung der Strategie «Frühe Kindheit» hat der Stadtrat der Stadt Aarau die Basis für ein Umsetzungskonzept gelegt, das in Hinblick auf seine Qualität und seinen Grad an Konkretheit umfassend überzeugt. Zwei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: Zum einen folgen die Massnahmen konsequent der schon in der Strategie angelegten Grundhaltung, dass das Kind mit seinen Rechten und Bedürfnissen im Zentrum steht und dass das Streben nach Chancengerechtigkeit beim Aufbau von Versorgungsstrukturen im Frühbereich jederzeit im Vordergrund stehen sollte. Diese Haltung bedingt, dass es neben Massnahmen, die allen Kindern und ihren Familien zugutekommen (wie die Schaffung von Familienzentren als Grundversorgung in den Quartieren), auch Massnahmen braucht, die Kinder aus Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und Kinder mit besonderen Bedürfnissen zusätzlich unterstützen, so wie das vor allem mit den Massnahmen 3 (Familienlotsinnen) und 7 (Inklusion in Kindertagesstätten) angestrebt wird, aber auch bei den anderen Massnahmen immer wieder zum Ausdruck kommt. Zum anderen folgen das Umsetzungskonzept und seine Umsetzung konsequent der Erkenntnis, dass die in der Strategie «Frühe Kindheit» definierten Ziele nicht mit der Lancierung von isolierten zusätzlichen Angeboten erreicht werden können. Vielmehr braucht es Strukturen, die einen kontinuierlichen, den gesellschaftlichen Veränderungen angepassten und nachhaltigen Aufbau der Angebote im Frühbereich und deren stetige sorgfältige Weiterentwicklung ermöglichen. Dieses um- und weitsichtige Vorgehen kommt unter anderem durch die in verschiedenen Massnahmen betonte Bedeutung der interinstitutionellen Vernetzung und interprofessionellen Zusammenarbeit sowie dem hohen Bewusstsein für die Bedeutung einer guten Qualität der Angebote zum Ausdruck.

Für jede der sieben Massnahmen finden sich in der Forschungs- und Fachliteratur umfassende Argumente, welche die Evidenzbasierung des Vorgehens unterstreichen. Viele dieser Argumente werden auch durch den Fachbeirat betont. Schliesslich überzeugen das Umsetzungskonzept und die Umsetzung selbst durch ihr hochgradig partizipatives Vorgehen. Das bedeutet, dass die Massnahmen nicht einfach aus einer Verwaltungsperspektive heraus entwickelt und umgesetzt werden. Vielmehr wird von den Projektverantwortlichen konsequent die Zusammenarbeit mit den Fachleuten und Institution in der Praxis und mit anderen Verwaltungseinheiten gesucht. Insgesamt können sowohl das Umsetzungskonzept als auch die eigentliche Umsetzung nur mit dem Prädikat «hervorragend» beurteilt werden. Dieses positive Urteil ist auch darum besonders bemerkenswert, weil die bis dahin realisierten Entwicklungsschritte mit einem absoluten Minimum an personellen und finanziellen Ressourcen erreicht wurden. Ein entscheidender Faktor für diesen erfreulichen Befund ist die Person der Projektleiterin. Sie hat nicht nur konsequent eine soziologische Perspektive

verfolgt, sondern hat auch durch ihre methodischen Kenntnisse in Projektmanagement und Organisationsentwicklung das Projekt in die richtigen Bahnen gelenkt. Sehr förderlich war dabei, dass sich die Projektleitung auch umfassend in den professionsbezogenen Disziplinen auskennt (Entwicklungspsychologie, Elementarpädagogik, Kinderschutz, Soziale Arbeit), die für den Frühbereich von entscheidender Bedeutung sind.

Zusammenfassende Empfehlung zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrats und der Bevölkerung der Stadt Aarau

Die Geschichte zeigt, dass eine verlässliche Versorgung in Verwaltungsbereichen wie dem Gesundheits-, im Sozial- und im Bildungsbereich nicht mit der planlosen Bereitstellung von isolierten Angeboten aufgebaut werden kann. Was es braucht, ist eine weitsichtige Strategie und ein Umsetzungskonzept, das den partizipativen Aufbau von nachhaltig wirkenden Strukturen ermöglicht, die einerseits stabil und andererseits ausreichend flexibel sind, um sich künftigen gesellschaftlichen Veränderungen anpassen zu können. Mit der Verabschiedung der Strategie «Frühe Kindheit» und dem davon abgeleiteten Umsetzungskonzept hat der Stadtrat eine vorbildliche Grundlage für den Aufbau einer verlässlichen und zeitgemässen Versorgungsstruktur im Frühbereich gelegt. Der Stadt Aarau ist es hiermit gelungen, sich als Vorzeigemodell in der Schweizer Frühbereichslandschaft zu positionieren.

Diese Grundlage kann ihre Wirkung jedoch nur entfalten, wenn die erreichten Entwicklungsschritte auf Dauer gestellt werden. Dafür muss die Entwicklung sowohl der Koordinations- als auch der Angebotsebene vom Projektmodus in den Regelbetrieb überführt werden. Nur so wird es gelingen, die Erreichung der in der Strategie formulierten Ziele nachhaltig zu sichern und die Vision einer bedarfsgerechten Versorgung für alle Kinder und ihre Familien in der Stadt Aarau zu erreichen. Entsprechend lautet die uneingeschränkte Empfehlung zuhanden des Einwohnerrates und der Bevölkerung der Stadt Aarau, die dafür notwendigen verwaltungsbezogenen Verordnungen und finanziellen Mittel zu beschliessen. Ein solcher Entscheid kommt bei weitem nicht nur den Familien und ihren Kindern zugute, sondern der ganzen Stadt Aarau und ihrer Bevölkerung, denn die Kinder von heute sind ihre Zukunft.

Luzern, 17. Juni 2022

7. Literatur

- American Academy of Pediatrics (eds.) (2012). Early Childhood Adversity, Toxic Stress, and the Role of the Pediatrician: Translating Developmental Science Into Lifelong Health. Policy Statement. *Pediatrics* 129, 1: e224-e231.
- BAK Economics (Hrsg.) (2020). *Volkswirtschaftliches Gesamtmodell für die Analyse zur «Politik der frühen Kindheit»*. Bericht im Auftrag der Jacobs Foundation. Executive Summary. Basel: BAK Economics AG.
- Becker, R. & Schoch, J. (2018). *Soziale Selektivität – Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates SWR*. Expertenbericht im Auftrag des SWR. Bern: SWR.
- Bellis, M. A.; Hughes, K.; Ford, K.; Ramos Rodriguez, G.; Sethi, D. & Passmore, J. (2019). Life course health consequences and associated annual costs of adverse childhood experiences across Europe and North America: a systematic review and meta-analysis. *Lancet Public Health*, 4: e517-28.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment. Attachment and Loss. Volume 1: Attachment*. New York: Basic Books.
- Bundesamt für Gesundheit (BAG) (Hrsg.) (2018). *Gesundheitsförderung und Prävention in der frühen Kindheit*. Bern: BAG.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) (Hrsg.) (2018). *Umsetzungskonzept «Nationale Plattform gegen Armut». Massnahmen der Armutsprävention 2019-2024*. Bern: BSV.
- Cattan, S.; Conti, G.; Farquharson, Ch. & Ginja, R. (2019). The health effects of Sure Start. London: The Institute for Fiscal Studies.
- Coelho, V.; Cadima, J. & Pinto, A. I. (2019). Child Engagement in Inclusive Preschools: Contributions of Classroom Quality and Activity Setting. *Early Education & Development*, 30, 6: 800-816.
- Courtier, P.; Gardes, M.-L.; Van der Henst, J.-B.; Noveck, I. A.; Croset, M.-C.; Epinat-Dusclos, J.; Léone, J. & Prado, J. (2021). Effects of Montessori Education on the Academic, Cognitive, and Social Development of Disadvantaged Preschoolers: A Randomized Controlled Study in the French Public-School System. *Child Development*, Vol. 92, 5: 2069-2088.
- Crandall, Alice Ann; Miller, Jacob R.; Cheung, Aaron; Novilla, Lynneth K.; Glade, Rozalyn ... & Hanson, Carl L. (2019). ACEs and counter-ACEs: How positive and negative childhood experiences influence adult health. *Child Abuse & Neglect* 96, DOI 10.1016/j.chiabu.2019.104089.
- Danese, A. & McEwen, B. S. (2012). Adverse childhood experiences, allostasis, allostatic load, and age-related disease. *Physiology & Behavior*, 106, 29–39.
- Der Bundesrat (Hrsg.) (2021). *Politik der frühen Kindheit. Auslegeordnung und Entwicklungsmöglichkeiten auf Bundesebene. Bericht des Bundesrates*. Bern: Der Bundesrat.
- Dratva, J.; Grylka-Bäschlin, S.; Volken, T. & Zysset, A. (2019). *Wissenschaftliche Übersichtsarbeit frühe Kindheit (0-4j.) in der Schweiz: Gesundheit und Prävention*. Schlussbericht. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Eberitzsch, S.; Brink, I. Ofelia & Lätsch, D. (2020). Angebote für armutsbetroffene Familien mit Vor-schulkindern: zur Schnittstelle von materieller Sicherung, frühkindlicher Bildung und Frühen Hilfen in der Schweiz. In: Institut für soziale Arbeit e. V. (Hrsg.), *ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2020* (S. 192-207). Münster: Waxmann.
- Eidgenössische Kommission für Familienfragen (EKFF) (Hrsg.) (2019). *Qualitätssteuerung der institutionellen Kinderbetreuung. Ein Flickenteppich mit Folgen*. Policy Brief 1. Bern: EKFF.
- Eidgenössische Kommission für Familienfragen (EKFF) (Hrsg.) (2020). *Armut und Existenzsicherung von Familien*. Policy Brief 2. Bern: EKFF.
- Fischer, A., Häfliger, M. & Pestalozzi, A. (2021). *Familienergänzende Betreuung für Kinder mit Behinderungen. Ein Bericht von Procap Schweiz Bereich Sozialpolitik*. 2. überarb. Aufl. Bern: EBGB.
- Haas, S. & Weigl, M. (2017). *Frühe Hilfen. Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich*. Aktualisierter wissenschaftlicher Ergebnisbericht. Wien: Gesundheit Österreich.
- Hafen, M. (2013). *Interdisziplinarität in der Frühen Förderung. Notwendigkeit, Herausforderung und Chance*.

Frühförderung Interdisziplinär, 32: 98-107.

Hafen, M. (2014). ‚*Better Together*‘ - *Prävention durch Frühe Förderung. Präventionstheoretische Verortung der Förderung von Kindern zwischen 0 und 4 Jahren*. 2., umfassend überarbeitete Version des Schlussberichts zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. Luzern: Hochschule Luzern.

Hafen, M. (2017). Stärkung von Lebenskompetenzen in der frühen Kindheit – ein Weg zur Reduktion sozialer Ungleichheit. In D. Domenig & U. Schäfer (Hrsg.), *Eltern sein plus! Band 3 der Reihe Teilhabe und Verschiedenheit*. (S. 35-63). Zürich: Seismo.

Hafen, M. (2018). *Einsatz von Nichtprofessionellen in professionellen Kontexten im Frühbereich. Ein Grundlagenbericht mit besonderem Fokus auf Programme zur Unterstützung von sozial benachteiligten Familien*. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Hafen, M. (2019). *Analyse der Frühen Förderung im Kanton Basel-Stadt und Entwicklung einer kantonalen Strategie – Bericht zur SWOT-Analyse*. Basel: Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Hafen, M. & Meier Magistretti, C. (2021). *Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz. Eine Vorstudie vor dem Hintergrund der «Frühe Hilfen»-Strategie in Österreich*. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Hüttenmoser, M. (1995). Children and Their Living Surroundings: Empirical Investigations into the Significance of Living Surroundings for the Everyday Life and Development of Children. *Children's Environments*, 12, 4: 403-413.

Infras & B, S, S, Volkswirtschaftliche Beratung (Hrsg.) (2018). *Whitepaper zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Zwischen Wunsch und Realität*. Zürich: Jacobs Foundation.

Juraszovich, B. (2017). *Zur Wirkung und Wirksamkeit von Frühen Hilfen – Darstellung von Kosten und Nutzen anhand exemplarischer Fallvignetten*. Wissenschaftlicher Ergebnisbericht. Wien: GOEG.

Knaller, C. (2013). *Evidenz zur Vernetzung von Frühen Hilfen und zur Erreichbarkeit der Zielgruppen*. Wien: Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG.

Marmot, M. (2010). *Fair Society, Healthy Lives. The Marmot Review. Strategic review of health inequalities in England post-2010*. London: Institute of Health Equity.

Marmot, M.; Allen, J.; Boyce, T.; Goldblatt, P. & Morrison, J. (2020). *Health equity in England: The Marmot Review 10 years on*. London: Institute of Health Equity.

Meier Magistretti, C. & Walter-Laager, C. (2016). *Kriterien wirksamer Praxis in der Frühen Förderung. Evidenzbasierte Gestaltung von Angeboten der Frühen Förderung mit einem speziellen Fokus auf Kinder aus sozial benachteiligten Familien*. Bern: Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut, BSV.

Meier Magistretti, C. & Schraner, M. (2018). *Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden – Situationsanalyse und Empfehlungen. Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung*. (Bericht). Bern: Schweizer Gemeindeverband.

Meier Magistretti, C.; Walter-Laager, C.; Schraner, M. & Schwarz, J. (2019). *Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFiS). Kohortenstudie zur Nutzung und zum Nutzen von Angeboten aus Elternsicht*. Luzern/Graz: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Uni Graz.

Mikulincer, M., & Shaver, P. R. (2012). An attachment perspective on psychopathology. *World Psychiatry*, 11, 1: 11-15.

Morgan, I. G. (2017). What Public Policies Should Be Developed to Deal with the Epidemic of Myopia? *Optometry and Vision Science* 93, 9: 1058-1060

Ostinelli, Marcello (2004). Il diritto del bambino ad un futuro aperto e il liberalismo. *Scuola a città* 55, 1: 1-19.

Richard-Elsner, C. (2017). *Draussen Spielen*. Lehrbuch. Weinheim: Beltz.

Samadi, S. A. & McConkey, R. (2018). Perspectives on Inclusive Education of Preschool Children with Autism Spectrum Disorders and Other Developmental Disabilities in Iran. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 15, 2307.

Schweizerische Unesco-Kommission (Hrsg.) (2019). *Für eine Politik der frühen Kindheit. Eine Investition in die Zukunft. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung / Frühe Förderung in der Schweiz*. Bern: Schweizerische Unesco-Kommission.

- Shonkoff, Jack P. (2011). Protecting Brains, Not Simply Stimulating Minds. *Science*, Vol. 333, 19. August 2011: 982-983.
- Stadt Aarau (Hrsg.) (2019). *Strategie Frühe Kindheit der Stadt Aarau*. Aarau: Der Stadtrat.
- Stadt Aarau (Hrsg.) (2020). *Umsetzungskonzept Frühe Kindheit 2021/22 vom 21. September 2020*. Aarau: Der Stadtrat.
- Stamm, M. (2009). *Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der UNE-SCO-Kommission Schweiz*. Fribourg: Universität Fribourg.
- Stamm, M. (2014). *Frühförderung als Kinderspiel. Ein Plädoyer für das Recht der Kinder auf das freie Spiel*. Dossier 14/5. Bern: SWISS Education.
- Stamm, M.; Brandenburg, K.; Knoll, A.; Negrini, L. & Sabini, S. (2012). *FRANZ. Früher an die Bildung – erfolgreicher in die Zukunft. Familiäre Aufwuchsbedingungen, familienergänzende Betreuung und kindliche Entwicklung*. Schlussbericht. Universität Fribourg: Departement Erziehungswissenschaften.
- Stern, S., Schultheiss, A., Fliedner, J., Iten, R. & Felfe, C. (2015). *Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz*. Zürich/St.Gallen: Inf-ras/Schweizerisches Institut für Empirische Wirtschaftsforschung (SEW), Universität St. Gallen.
- Stern, S.; Gschwend, E.; Iten, R.; Bütler, M. & Ramsden, A. (2016). *Whitepaper zu den Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit*. Zürich: Jacobs Foundation
- Stern, S., Schwab Cammarano, S., & De Rocchi, A. (2017). *Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Bestandsaufnahme bei den Kantonen*. Zürich: Jacobs Foundation in Zusammenarbeit mit dem BSV und dem Bundesamt für Migration.
- Stern, S., Schwab Cammarano, S., Gschwend, E. & Sigrist, D. (2019). *Für eine Politik der frühen Kindheit: Eine Investition in die Zukunft*. Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission.
- Sucuoglu, B; Bakkaloglu, H.; Demir, S. & Atalan, D. (2019). Factors Predicting the Development of Children With-Mild Disabilities in Inclusive Preschools. *Infants & Young Children*, 32, 2: 77-98.
- Turrini, A.; Cristofoli, D.; Frosini, F. & Nasi, G. (2010): Networking Literature about Determinants of Network Effectiveness. *Public Administration*, Vol. 88, No. 2: 528-550.
- Venohr, Dorothee (2015). *Inklusion in der Montessori-Pädagogik*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2016). *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz: Nationales Referenzdokument für Qualität in der frühen Kindheit*. Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission und Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz.

8. Anhang: Teilnehmendenlisten Evaluationsworkshops

Anhang 1: Teilnehmendenliste Workshop Fachbeirat vom 28. Februar 2022

STADT AARAU



Gesellschaft
Mina Najdl . Projektleiterin
Heinerich-Wirri-Strasse 3
5000 Aarau

T 062 836 01 68
E mina.najdl@aarau.ch
www.aarau.ch

Teilnehmende Evaluationssitzung Fachresonanz Frühe Kindheit

Montag, 28. Februar 2022, 10.00 – 13.00 Uhr im Rathaus Aarau, Rathaussaal

Workshopleitung:

- Prof. Dr. Martin Hafen, Evaluator

Steuergruppe und Projektleitung (Organisation):

- Franziska Graf, Stadträtin
- Daniele De Min, Leiter Sektion Gesellschaft
- Mina Najdl, Projektleiterin Frühe Kindheit

Fachresonanzgruppe (Diskussionsteilnehmende):

- Barbara Bucher, Soziale Dienste, Abklärung und Beratung
- Doris Burkhard, Mütter- und Väterberatung Region Aarau Plus
- Dr. med. Helena Gerritsma Schirlo, Kinderärzte Aargau
- Silvia Glauser, Verein Spielgruppen Aargau
- Stephanie Halser, KSA, Klinik für Kinder und Jugendliche / Neonatologie
- Andrea Pfister, stiftungNETZ (Heilpädagogische Früherziehung)
- Corinne Picard, Verein Aargauer Psychologinnen und Psychologen (VAP)
- Tanja Reinli, Soziale Dienste, Sozialberatung und Leistungen
- Rosa-Maria Rizzo, machbar GmbH
- Anne Steiner, Schweizerischer Hebammenverband
- Dr. med. Monya Todesco, KSA, Frauenklinik / Geburtshilfe und Perinatalmedizin
- Dr. med. Michael Watson, Psychiatrische Dienste Aargau (PDAG)

Entschuldigt:

- Christian Baschera, Soziale Dienste, Sozialberatung und Leistungen
- Nina Baldinger, Kanton Aargau, DGS, Abteilung Gesundheit
- Barbara Friberg, Soziale Dienste, Kindes- und Erwachsenenschutz

Anhang 2: Teilnehmendenliste Workshop Netzwerk Frühe Kindheit vom 23. Mai 2022



Liste Teilnehmende Netzwerktreffen Frühe Kindheit Aarau

23. Mai 2022 – 17.00 bis 20.00 Uhr mit anschliessendem Apéro – im Eltern-Kind-Zentrum Aarau

Thematischer Fokus: Ausblick operative Umsetzung Arbeitsbereich Frühe Kindheit der Stadt Aarau ab 2023
– Evaluation mit Prof. Dr. Martin Hafen von der Hochschule Luzern

Nachname	Vorname	Institution	Funktion
Agudelo	Laura	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Projektmitarbeiterin Frühe Kindheit
Baschera	Christian	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Abteilungsleiter Soziale Dienste
Bonetta Spichtig	Morena	Kita Känguru	Geschäftsführung
Ceccarelli	Ivana	Chinderhuus Aarau	Leitung
Dörig	Marlene	Hebammen Aarau	Pflegefachfrau Ambulantes Wochenbett, Babymassage
Egnauer	Gabriela	spracherwerb.ch	Logopädin im Frühbereich
Engensperger	Ursula	Die Tagesfamilien	Vermittlerin
Flecha	Andrea	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Hebamme und Familienlotsin Schwangerschaft
Gallego	Maria	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Projektmitarbeiterin Frühe Kindheit
Gerritsma Schirlo	Helena	Kinderärzte Aargau	Vorstand, Fachärztin FMH für Kinder- und Jugendmedizin
Glauser	Silvia	a) Stadt Aarau, b) Verein Spielgruppen Aargau	a) Projektmitarbeiterin Frühe Kindheit, b) Vorstand
Grobauer	Isabel	HotA – Hometreatment Aargau	Fachärztin FMH für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
Lemmke	Martina	Beleghebammen Aarau	Hebamme
Martinez	Lina	Spielgruppe Märliwald	Leiterin
Mathis	Antonia	Spielgruppe im Atelier	Leiterin
Ming	Sibylle	Sexuelle Gesundheit Aargau (SEGES)	Leitung Schwangerschafts- und Sexualberatung
Schefer	Antoinette	Hebammen Aarau	Hebamme
Spasojevic	Nikola	GZ Telli	Sozialpädagogin HF i.A.
Spring	Deborah	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Sozialarbeiterin Freiwillige Erziehungsberatung
Strub	Beatrice	Mütter- und Väterberatung Region Aarau Plus	Fachliche Leitung und Beraterin

Verantwortung und Organisation:

Graf-Bruppacher	Franziska	Stadt Aarau	Stadträtin Ressort Bildung und Jugend
Najdl	Mina	Stadt Aarau / Soziale Dienste	Projektleiterin Frühe Kindheit